Das

Deutsche Hiebfechten

der

Berliner Turnschule

dargestellt

von

E. W. B. Eiselen

Berlin 1818

Abschrift und Gestaltung Gerhard Gohr

Einleitung

Das Hiebfechten der Berliner Turnschule hat seinen Ursprung im Jahre 1808 mit der Gründung der Fechtergesellschaft der Märkisch-Berlinischen „Kammer" des Tugendbundes, einer Geheimgesellschaft mit nationalistischer Ausrichtung und damit einer vergleichbaren Ausrichtung wie die spätere Turnerbewegung. Prägende Kraft in der Gesellschaft war der Magdeburger Friedrich Friesen (1784 – 1814) - Lehrer an der Plamann'schen Anstalt. Er war maßgeblich für die Konsolidierung der verschiedenen Fechtstile zu einer Systematik (Schule) verantwortlich. Diese überdauerte die Schließung der Fechtgesellschaft im Jahre 1812 und seinen Tod in den Freiheitskriegen als Offizier bei den Lützowschen Freiwilligen Jägern im Jahr 1814.

Sein Schüler Ernst Wilhelm Bernhard Eiselen (1793 – 1846), der ein in der französischen Methode ausgebildeter Fechter war und in den Monaten Februar und März 1812 durch Friedrich Friesen selbst „eingeschlagen" wurde, wiedereröffnete im Jahre 1813 nach seiner Ausmusterung vom Militär, ebenso bei den Lützowschen Freiwilligen Jägern, den Turnfechtboden. Hier zeigt sich Eiselens starke, auch persönliche Verbindung mit Friedrich Ludwig Jahn. Eiselen wurde in den darauffolgenden Jahrzehnten eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in der Turnerbewegung, die mit der Gründung des ersten öffentlichen Turnplatzes 1811 durch Jahn begründet wurde. Eiselen war nicht nur Co-Autor Jahns bei der "Deutsche Turnkunst" (1816), sondern schrieb weitere wichtige Bücher sowohl über Gymnastik, Turnen und Fechten.

Das hier vorliegende Buch „Das deutsche Hiebfechten der Berliner Turnschule" (1818) fasst nach Eiselen selbst, die wenigen schriftlichen Fragmente Friesens und dessen praktische Anweisungen erstmals in einem Buch zusammen und begründet damit die literarische Grundlage der sogenannten Berliner Schule. Er lässt 1826 mit dem „Abriß des Deutschen Stoßfechtens, nach Kreuslers Grundsätzen" eine kurze Abhandlung zum Stoßfechten folgen. Komplettiert werden die Bücher durch das 1825 geschriebene Manuskript und der darauf aufbauenden längeren Abhandlung zum „Deutschen Säbelfechten" (1836), beides zusammen mit den Brüdern F. und P. Gierow.

Das Werk Eiselens wurde bis in die 1880iger Jahre durch seine Schüler und andere Fechtmeister, die der Berliner Schule zugeordnet werden können, weitergetragen und entwickelt. Folgend einige der weiterführenden Abhandlungen:

Eine Fortführung Eiselen's Stoßfecht Abriß (1828) kann in der "Reine, deutsche Stoßfechtschule nach E. W. B. Eiselen" (1849 / 1855) von Alfred Moritz Böttcher gesehen werden. Er brachte im Jahr 1882 eine überarbeitete und mit Abbildungen versehene Ausgabe von Eiselen's Deutsche Hiebfechtschule zusammen mit Karl Wassmannsdorff heraus.

Eine speziell für den Kavalleristen gedachte Abhandlung von Ernst Friedrich Seidler „Anleitung zum Fechten mit dem Säbel und dem Kürassierdegen, zuvörderst dem Unterricht in Kavallerie=Abtheilungen angeeignet, nebst Bemerkungen für den ernstlichen Kampf zu Fuß und zu Pferde" aus dem Jahr 1843, unterstreicht den Einfluß der Berliner Schule auf das militärische Fechten nicht nur in den Anfangsjahren während und nach den Napolionischen Befreiungskriegen, sondern auch in den folgenden Jahrzehnten.

Zur selben Zeit kann man auch Bestrebungen im preussischen Militär finden Gymnastik in der Soldatenausbildung verstärkt einzusetzen, siehe von Goerne, von Scherff und Mertens „Die Gymnastik und die Fechtkunst in der Armee“ (1858). Auch in diesem Werk findet sich Hiebfechten nach der Berliner Schule wieder und unterstreicht den Gebrauch selbiger sowohl im Umfeld der Turnerbewegung als auch im Militär.

In den 1860iger finden wir mit Wilhelm Lübeck’s „Lehr- und Handbuch der deutschen Fechtkunst“ (1865) und Fr. W. Quehl’s „Anweisung zum Fechten auf Stoß und Hieb: Mit einer Anleitung zum Unterricht größerer Abtheilungen im Fechten insbesondere in Turnvereinen“ (1866) weitere Nachweise auf den Fortbestand der Berliner Schule.

Durch Neuauflagen, überarbeitete und erweiterte Fassungen, zeichnen sich die 1880 aus, 1882 wie erwähnt die überarbeitete Ausgabe der Deutschen Hiebfechtschule nach Eiselen durch Böttcher und Wassmannsdorff und 1888 Eiselen’s „Deutsches Säbel= u. stoßfechten“ von F. und P. Gierow.

Neben dem Quellenreichtum über einen Zeitraum von siebzig Jahren lassen sich noch weitere Besonderheiten hervorheben. Wie schon Böttcher und Wassmannsdorff in ihrem Vorwort zur zweiten Auflage von Eiselens Hiebfechtschule erwähnen, ist neben der Hiebausführung aus der sogenannten flachen Lage und die Schrägrichtung des Ausfalls ein Hauptunterscheidungsmerkmal.

Die Nomenklatur ist rein Deutsch, was sich aus dem Ursprung der ersten Fechtgesellschaft aus einem nationalistischen Geheimbund begründen lässt. Die hier aufgeführte Benennung nach den Trefferzonen (Kopf, Brust, Seite, etc.) verändert sich in den folgenden Jahrzehnten je nach Autor mehr zu einer Benennung nach der Handgelenkshaltung (Speich, Elle, Rist, etc.), siehe auch Böttcher (1849). Dennoch bleibt der Einfluß ausländischer Bezeichnungen oder Techniken unterdrückt. Anders wie in zeitgleichen Quellen wie F. C. Christmann‘s - „Theoretisch – praktische Anleitung des Hau = Stoßfechtens und des Schwadronhauens“ (1838).

Die Fechtstile der Turnerbewegung können im 19. Jahrhundert in zwei genrelle Schulen wie zu dieser Zeit üblich unterteilt werden. Zum einen das Stoß- und zum anderen das Hiebfechten.

Das Stoßfechten basiert wie schon Eiselen ausführt, auf den Kreuzlerischen Prinzipien des 18. Jahrhunderts, welche zeitgleich im universitären Umfeld durch die Familie Roux auch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts postoliert wurden. Auffällig sind die Unterschiede in der Nomenklatur – Eiselen/Böttcher Deutsch / Roux Französisch / Italienisch. Die beschriebenen Techniken sind sehr ähnlich und nur leichte Unterschiede in der Handgelenkshaltung bei Stichen und Paraden sind erkennbar. Weitere Betrachtungen, besonders unter Berücksichtigung der eher militärischen Ausrichtung von Eiselen zur universitären der Familie Roux, werden aber von Nöten sein, um einen abschließenden Vergleich zu geben.

Die Hiebfechtschule, die schon im 19. Jahrhundert als Berliner Schule bezeichnet wurde, kann als eigenständig angesehen werden. Wie schon von Böttcher / Wassmannsdorff hervorgehoben kann die flache Lage als auch die Schrägrichtung des Ausfalls das Markenzeichen.

Die flache Lage zeichnet sich durch die Positionierung der Waffe mit der Fläche der Waffe zum Gegner mit vorstehender Spitze im Vergleich zum Gefäß bzw. der Waffenhand aus. Ihr Ursprung mag in den Anfang des 19. Jahrhunderts verwendeten Bügelsäbeln oder anderen Waffen mit Bügelgefäß begründet sein. Die flache Lage liefert den besten Schutz der Waffenhand sowohl bei eigenen Hieben als auch bei

Paraden durch das Bügelgefäß. Zudem ermöglicht die flache Lage dem Fechter die erforderlichen scharfen Hiebe zu erlernen und flache Hiebe zu vermeiden, was Seidler in seinem Buch ausdrücklich anmerkt. Trotz Veränderungen bei den Trainingswaffen und Dienstwaffen des Preußischen Militärs im Laufe des 19. Jahrhunderts blieb diese Technik erhalten.

Auch die Schrägausrichtung des Ausfalls zur Gefechtslinie, direkte Linie zwischen zwei Fechtern, unterstreicht die Eigenständigkeit der Berliner Schule. Diese eröffnet dem Fechter weitere Blößen beim Gegner und stärkt den Schutz den die Auslage, welche auf der flachen Lage basiert, gewährt. Insgesamt sehen Böttcher / Wassmannsdorff Vorteile der Berliner Schule gegen über anderen universitären und militärischen Fechtsystemen ihrer Zeit. Eine Überprüfung, besonders in der ernstlichen Anwendung der Fechtkünste gegeneinander, kann heutzutage nur noch unzureichend durchgeführt werden, womit wir auf Aussagen von Zeitzeugen angewiesen bleiben werden.

Eine ausführliche Betrachtung der möglichen Ursprünge der Berliner Schule in der Fechtkunst des 18. Jahrhunderts und ihrer Auswirkung auf das Klassische bzw. Sportfechten des 19. Und 20. Jahrhunderts steht noch aus.

Abschließend kann ich nur sagen, dass seit meinen zaghaften Anfängen in der Betrachtung der Berliner Schule im Jahr 2013 mein Verständnis der Zusammenhänge zwischen den Verschiedenen Quellen stark angewachsen ist. Auch meine fechterische Interpretation der Anweisungen von Seidler konnte sich über die Zeit stark verfestigen. Dennoch beschleicht mich das Gefühl, das ich bisher nur an der Oberfläche gekratzt habe und dies nicht nur bei der Betrachtung aus fechterischer Sicht, sondern auch bei der historischen Einordnung der Berliner Schule und der mit ihr verbundenen historischen Persönlichkeiten.

Die vorliegende Transkription von Eiselens „Das deutsche Hiebfechten der Berliner Turnschule" (1818) ist eine originalgetreue Abschrift ohne Korrekturen an der Orthographie oder Grammatik. Nur einige Kapitelüberschriften wurden eingefügt, welche im Inhaltsverzeichnis des Originals zu finden sind und keine Entsprechung im Text der angegebenen Seite haben. Von einer Interpretation des Beschriebenen wurde ebenso abgesehen. Diese wird dem geneigten Leser vorerst selbst vorbehalten sein. Über einen entsprechenden Austausch würde ich mich sehr freuen.

Gerhard Gohr

Solingen, Februar 2018

Vorwort

Das Fechten, las ein Hauptheil der Turnkunst, bedarf es gewiß mit am meisten, auf feste Regeln gegründet, in einen ordentlichen Lehrgang gebracht zu werden; besonders da es in der neueren Zeit so sehr ausgeartet ist.

Am reinsten hat sich das deutsche Stoßfechten erhalten und wir haben darüber schätzenswerthe Bücher, welche den Vorzug der deutschen Schule klar und lebendig vor Augen stellen. Das Hiebfechten aber ist, obgleich es mehr getrieben wurde, in Hinsicht der Kunst ganz in den Hintergrund getreten. Fast allen Büchern die darüber geschrieben sind, sieht es an, daß ihre Verfasser dasselbe nur beziehungsweise in Hinsicht auf das Stoßfechten betrachtet haben; alle Bewegungen, Vertheidigungs- und Angriffsmittel die bei jenem passend sind, sollen auch bei diesem gelten, darüber ist das Eigenthümliche und Kunstmäßige des Hauens ganz verloren gegangen.

Diese kleine Schrift soll nun das Hiebfechten in seiner reinen Gestalt darstellen, sich darum bloß darauf beschränken, unsere turngemäße Schule gründlich zu beschreiben, deren eigenthümliche Lehre von den Hieben und Deckungen und eine genaue Stufenfolge der verschiedenen Uebungen geben. Daher werde ich denn auch nur da das Mangelhafte anderer Arten erwähnen, wo es durchaus nothwendig ist.

Mein Glaube aber, daß von dieser Art etwas Tüchtiges zu erwarten sei, gründet sich auf die Geschichte ihrer Entstehung.

Diese ist im Kurzen folgende.

Im Jahre 1808 verbanden sich einige Freunde in Berlin aus verschiedenen Ständen, um sich im Fechten zu üben. Nachdem sie sich selbst gehörige Fertigkeit auf Hieb und Stoß erworben, errichteten sie eine Fechtgesellschaft. Fr. Friesen, dessen hoher Eigenschaften und Verdienste schon Jahn, in der Vorrede zur deutschen Turnkunst erwähnt hat, war einer der Vorsteher und Gründer, und die Seele des Ganzen.

Dieser Fechtboden wurde bald und oft von Fechtmeistern und starken Fechtern aus allen Schulen besucht, wobei denn die Gesellschaft nicht ermangelte alle diese fremde Arten zu prüfen und aus jeder das Beste anzunehmen. Friesen brachte das Ganze in eine Ordnung und stellte selbst diese neue Art auch am reinsten in der Ausübung dar.

Es bewies zugleich, daß sie nicht bloß im Verstande, sondern auch in der Wirklichkeit gegründet sei, denn nie kam ihm ein anderer gleich. Auch ich, nachdem ich bei einem Fechtmeister auf französische Art stoßen, und nach einer gemischten Art, hauen gelernt hatte, wurde ein Schüler von Friese und Mitglied der Gesellschaft. Wenige Stunden waren hinlänglich, um mich von der Unzulänglichkeit meines bisherigen Fechtens zu überzeugen, und in die bessere deutsche Art einzuweihen. Im Sommer des Jahres 1812 löste sich die Gesellschaft auf, und derselbe Fechtsaal wurde nun zum Turnfechtsaal eingerichtet. Mehrere Mitglieder der alten Gesellschaft, welche früher einzelne Turner eingeschlagen hatten, vereinigten sich jetzt zu einem Ganzen, und wurden die Einschläger auf den Turnfechtboden. Unter diesen war auch der Verfasser, welcher im Frühling des Jahres 1813, nachdem er bald, wegen Krankheit, die Reihen der Vaterlandsvertheidiger verlassen mußte, die Aufsicht über den Fechtsaal,

welcher einige Monate verwaist gestanden hatte, so wie über den Turnplatz, übernahm. Nur mit Noth erhielt sich der Fechtsaal in den Kriegsjahren, seit dem Frieden aber ist er stets im Wachsen und rüstige Fechter sind schon aus ihm hervorgegangen. – Leider sind dem Verfasser, von seinem großen Meister Friesen, nur Bruchstücke von schriftlichen Ausarbeitungen über die Fechtkunst zugekommen, denn der Krieg hinderte ihn an der Ausführung derselben; was jener aus diesen Bruchstücken, so wie aus mündlichen Lehren, aus seiner eigenen Erfahrung, - beim Einschlagen von mehreren Hundert Turnern, - und aus Vergleichungen mit Andren, gesammelt hat, giebt er hier dankbar wieder.

Vorher ist über die Ausartung der Fechtkunst gesprochen, nun sei es mir auch erlaubt einige Worte zu sagen, über die Art sie zu heben und vor dem künftigen Verfalle zu sichern.

Gerade wie die Turnkunst im Allgemeinen erhalten und verbreitet wird und in's Leben übergeht, so muß es auch mit dem einen Theile derselbe, mit der Fechtkunst sein. Darum kam diese in Verfall, weil zu viele von Einem, oder Alle von Wenigen lernen wollten und mußten, darum erhielt sie sich auf den hohen Schulen, wenn auch nicht am reinsten, doch unter Vielen, weil Einer vom Anderen lernte. Nur durch das Turnwesen kann die Fechtkunst rein erhalten und schnell ausgebreitet werden.

Jede Turnanstalt muß ihren Fechtsaal haben, wo wenigstens alle Turner von sechzehn Jahren (über das Alter nachher noch mehr) fechten lernen. Welche Turner einen gewissen Grad von Fertigkeit erlangt hat, wird vom Turnwart oder Turnmeister, der wo möglich auch den Fechtunterricht leiten muß, zum Einschläger oder Vorfechter ernannt. Jeder Einschläger kann aber in einer Stunde drei Anfänger beschäftigen, es wird also vorausgesetzt, daß auf jedem Fechtsaale der vierte Theil durchgebildete Fechter sind, welches bei einer ordentlichen Schule gewiß nicht zu viel ist.

In großen Städten, wo, vermöge der Turnerzahl, Hunderte von Fechtern sind, müssen, von den angestellten Turnlehrern, auch mehrere den Fechtunterricht leiten, denn auf Einschläger und Vorfechter, die noch Schüler oder in andern Verhältnissen sind, ist nie bestimmte Rechnung zu machen, und von Einem, kann auch der Ein Saal übersehen werden.

Bei keiner Turnschule dürfen eigene Fechtmeister angestellt werden, die nicht auch Turnlehrer sind, und keine Männer ohne wissenschaftliche Bildung. Da die Turnkunst ein gemeinsames Bildungsmittel ist, und also ein jeder, und besonders wer sich dem Erziehfach widmet, damit bekannt sein muß, so wäre es wohl zu wünschen, daß Lehrer in den Wissenschaften auch zugleich Turnlehrer, und also auch Fechtlehrer wären.

Die Unterweisung im Fechten, so wie in den andern Uebungen, auf jeder Turnschule muß unentgeldlich, und die Beiträge nur bestimmt sein, die Anstalt zu erhalten, sonst schleichen sich leicht kleinliche Rücksichten ein. Dafür müssen die Lehrer aber durch feststehendes Gehalt entschädigt werden.

Die Turnschulen müssen es sich besonders angelegen sein lassen die Fechtkunst in ihrer reinen Gestalt zu erhalten, was um so leichter ist, da die meisten Turner zwei und mehrere Jahre darauf verwenden können, ehe sie zu andern Bestimmungen übergehn.

Alles jetzt Gesagte ist auch auf die Kriegsschulen anwendbar, und billig sollte mit diesen, eben so gut wie mit jeder andern Lehranstalt, eine Turnschule verbunden sein.

Wenn die Fechtkunst, auf diese Art, einen wesentlichen Theil der allgemeinen körperlichen Bildung ausmachte, dann würde sie auch auf den hohen Schulen nicht ausarten und nicht bloß zu Vertheidigungszwecken, sondrn als Kunst getrieben werden, und außerdem für die, welche in späteren Jahren das früher Versäumte nachholen wollen, oder sonst keine Gelegenheit haben, sich zu üben, nur wenige Fechtmeister nöthig sein.

Jetzt noch einige Worte über die deutschen Kunstausdrücke. Bis Anfange des 17ten Jahrhunderts, da viele italienische Fechtmeister nach Deutschland kamen, erhielt sich die Kunstsprache ganz rein, welches die alten Fechtbücher deutlich beweisen. In der angegebenen Zeit und später bis auf unsere Tage wurde aber die Fechtsprache mit lateinischen, italienischen und französischen Brocken so ausgestattet, daß die deutschen Namen Seltenheiten wurden. Hiervon mag nun wohl besonders die Ursache gewesen sein, daß in früheren Zeiten die Deutschen hauptsächlich das Hiebfechten ausgebildet hatten, wovon die ungemeine Mannigfaltigkeit der deutschen Kunstausdrücke in dieser Fechtart zeigt; als man nun, von den italienischen Fechtern, im Stoßfechten, welches diese fast nur allein übten, Vieles aufnahm, so trug man auch gleich die fremde Kunstsprache dieser Fechtart auf das Hiebfechten mit über. Daher kommt es denn auch wohl, daß viele Fechtmeister das Hieb- und Stoßfechten nicht als Theile eines Ganzen, sondern als ein unzertheilbares Ganze anzusehen scheinen, daher auch wohl die Geringschätzung des Hiebfechtens und die Anwendung aller beim Stoßen vorkommenden Bewegungen, auf das Hiebfechten.

Es ist hier nun weder Zeit, noch Ort eine weitläufige Untersuchung über alle vorkommenden Ausdrücke anzustellen, sondern ich will mich nur auf das Nothwendige beschränken. Für viele Bewegungen giebt es schon passende alte deutsche Benennungen, und nur die tolle Wälschsucht hat die fremden erfunden und gebraucht sie; für viele andere sind leicht passende Namen gefunden, denen niemand die Aufnahme verweigern wird. Wir wollen daher nur von denen sprechen, die viele scheinbare Gründe für ihre Beibehaltung haben, und deswegen auch am häufigsten gebraucht werden. Dies sind nämlich die Benennungen der Hiebe und Deckungen selbst.

Die Benennungen Prima, Secunda etc. bedeuten weiter nichts als die Faustwendungen, in der eine Deckung oder ein Hieb geschieht, und sind offenbar vom Stoßen hergenommen, wo die Stöße allein nach der Faustwendung benannt werden können. Es ist nicht zu leugnen daß diese lateinischen Bezeichnungen, wenn man ihnen eine bestimmte Bedeutung untergelegt hat, kurz und genau sind; aber eben diese bestimmte Bedeutung fehlt ihnen, denn fast auf keiner Fechtschule werden die Hiebe gleich benannt; wolle man die eigentliche Bezeichnung der vier Hauptfaustwendungen, mit Prim, Sekund, Terz, Quart und der Zwischen=Faustwendungen mit Halb=Prim, Halb=Sekund, Halb=Terz und Halb=Quart, wieder einführen, so mußte man auch alle Stoßnamen umändern, denn auch bei diesen ist man nicht folgerecht verfahren. Die Umänderung eines gebräuchlichen Alten ist aber bekanntlich weit schwerer, als die Aufstellung eines Neuen und wir würden dadurch nicht einmal den, von den Vertheidigern der fremden Kunstwörter, so sehr gepriesenen Vortheil haben, von fremden Völkern verstanden zu werden, welches ohne dies auch jetzt nicht der Fall ist. Die Kürze und Deutlichkeit, welche oben den lateinischen Namen zugestanden wurde, erstreckt sich jedoch mehr auf die Hiebe, als auf die Deckungen, denn erstens ist es schwer in den Zwischenlagen die Faustwendung, bei nicht vorgestreckter Klingenlage, schnell zu erkennen. Und dann muß doch noch immer gesagt werden, ob die Faust und Spitze hoch oder tief, nach innen oder außen, vorgestreckt oder angezogen gehalten werden soll.

Aus dem Gesagten wird klar sein, daß wenn wir nur einigermaßen nach wissenschaftlicher Begründung der Fechtkunst streben, wir durchaus die Fechtsprache ändern müssen. Das wir das Recht haben, eine deutsche Sache mit deutschem Namen zu nennen ist allgemein anerkannt, daß es aber beim Fechten und besonders beim Hiebfechten unsere Pflicht ist, mag das Folgende beweisen.

Es kann nicht bestritten werden, daß von jeher den Deutschen das Hauen natürlicher gewesen ist, als das Stoßen, denn dies beweißt die Geschichte der Fechtkunst unwiderleglich. Soll nun das Fechten, wie überhaupt das Turnen, volksthümlich, und daher von der ganzen waffenfähigen Mannschaft getrieben werden, so ist die höchste Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Kunstausdrücke zu wünschen, welche fremde Benennungen nicht nur nicht erreichen, sondern sogar hemmen.

Ohnedies ist das Hiebfechten den Deutschen ganz eigenthümlich, was der Mangel einer ordentlichen Hiebfechtkunst bei anderen Völkern beweiset.

Es möge sich hierdurch niemand verleiten lassen zu glauben, daß wir dem Stoßfechten seinen Nutzen absprechen wollen, im Gegentheil thut die Berliner Turngemeinschaft ihre Möglichstes das Deutsche Stoßfechten wieder in Aufnahme zu bringen, und es verdient dies schon darum, weil es dem französischem Stoßfechten so entgegensteht, wie überhaupt der Deutsche dem Franzosen, indem es ganz die deutsche Eigenthümlichkeit ausspricht. Das Stoßen ist aber bei weitem schwerer als das Hauen und daher wird es, wenigstens für's Erste, nicht so allgemein Eingang finden als dieses. Da nun auch über dasselbe mehrere Lehrbücher vorhanden sind, so habe ich es für meine Pflicht gehalten zuerst das Hiebfechten zu bearbeiten.

Noch sei es mir vergönnt hier meine Meinung über zwei Gegenstände zu sagen, die oft zur Sprache kommen. Diese sind:

Das Alter in welchem der Knabe das Fechten, und die Art mit der er anfangen soll.

Was das erste betrifft, so läßt sich dies zwar nicht ganz genau bestimmen, indem nicht alle Knaben von gleichem Alter auch gleiche Stärke und Gewandheit haben, doch ist im Allgemeinen anzunehmen, daß nicht leicht vor dem dreizehnten oder vierzehnten Jahre angefangen werden kann, früher ist selten ein Knabe fähig alle Bewegungen mit gehöriger Schwung- und Schnellkraft auszuführen.

Über die Art mit welcher angefangen werden soll, sind die Meinungen sehr getheilt, die Meisten entscheiden jedoch für den Stoß, ich bin aus folgenden Gründen der entgegengesetzten Meinung. Wenn auch zum Hieb eine größere Kraft des Unterarms und des Faustgelenks gehört, so ist beim Stoß wieder eine ungemeine Anstrengung des ganzen Armes und Leibes nöthig, und es ist daher selten ein Knabe im Stande einen festen deutschen Stoß zu führen. Außerdem gehört zu den mannigfaltigen und feinen Bewegungen, eine Aufmerksamkeit, Auffassungskraft und schnelle Geistesgegenwart, wie sie selten in diesem Alter anzutreffen ist. Der Einwurf daß die, welche vorher auf den Hieb gefochten, sich nicht an die engen Bewegungen des Stoßes gewöhnen können, will nicht viel sagen; denn erstens sind die Hiebbewegungen so ganz anderer Art, daß sie mit den Stoßbewegungen gar nicht verglichen werden können, und zweitens macht ein guter Hiebfechter auch nur enge Bewegungen. Meine Erfahrung hat mir jetzt immer bewiesen, daß gute Hiebfechter auch gute Stoßfechter geworden sind.

Was die Schreibart in den vorliegenden Blättern betrifft, so ist mein Hauptstreben gewesen, überall so deutlich als möglich zu werden, und sollte ich darüber auch etwas weitläufig geworden sein. Ich kenne die Schwierigkeit körperliche Bewegungen verständlich zu beschreiben, besonders für Leser, welche die Sache durch eigene Uebung nicht hinlänglich kennen, und da nun diese Schrift zunächst für die bestimmt ist, denen sie, beim Lehren und Lernen des Fechtens, dienen soll, so erwarte ich um so eher Nachsicht bei denen, welche, von einem anderen Standpunkt aus, darüber urtheilen möchten.

Berlin den 24sten Januar 1818.

E. W. B. Eiselen.

Inhalt

Inhalt 1

Erster Abschnitt. Von der Waffe und dem andern Fechtzeuge. 4

I. Von der Waffe. 4

A. Die Klinge und ihre Eintheilung 4

B. Das Gefäß 5

1. Die Glocke 5

2. Der Bügel 5

3. Das Kreuz 5

C. Der Griff. 5

D. Der Knopf 5

II. Von dem andern Fechtzeuge. 6

A. Von den Fechthandschuhen. 6

B. Von dem Fechthute. 6

Zweiter Abschnitt. Von der Stellung und Auslage, der Haltung der Waffe, der äußeren und innern Seite, dem Maaße, dem Vorgehen und Zurückgehen und den Blößen. 7

I. Stellung. 7

1. Stellung der Füße 7

2. Von der Haltung des Oberleibes. 7

3. Haltung der Arme. 7

II. Haltung der Waffe und Auslage. 8

1. Haltung der Waffe. 8

2. Auslage. 8

III. Aeußere und innere Seite 9

IV. Von dem Maaße. 9

V. Vom Vorgehen und Zurückgehen 9

VI. Von den Blößen. 9

Dritter Abschnitt Die Faustbewegungen und das Allgemeine vom Hiebfechten. 10

Vierter Abschnitt. Vom Hiebfechten selbst. 12

I. Die Hiebe. 12

Richtung und Benennung der Hiebe 12
Theile jedes Hiebes 13
Anziehen der Hiebe 13
Eintheilung der Hiebe 14
1. Dem Orte nach wo sie treffen 14
1. in äußere und innere 14
2. in obere und untere, oder hohe und tiefe 14
2. der Zeit nach. 14
1. Anhiebe 14
2. Nachhiebe 14
3. Vorhiebe 14
4. Mithiebe 14
5. Gegenhieb 14
Hauen mit Ueberheben oder mit Durchgehen 14
Hoch und tief hauen 14
Allgemeine Regeln für alle Hiebe. 15
Erlernung der einzelnen Hiebe 15
II. Die Deckungen 18
Benennung der Deckungen 18
Grundsätze nach welchen die Deckungen gemacht werden müssen und Schlüsse daraus 18
Eintheilung der Deckung, in äußere und innere, hohe und tiefe ober obere und untere, lange und kurze 20
Übersicht der Regeln für alle Deckungen 21
Beschreibung der einzelnen Deckungen. 21
1. Lange Deckungen. 21
2. Kurze Deckungen. 22
Art das Decken zu lehren 22
Übersicht und Folge der verschiedenen Deckübungen 23
III. Schlenkerhieb und Ausfall. 23
IV. Das Schlagen aus allen Faustwendungen. 24
V. Von den Nachhieben. 26
A. Kurze Nachhiebe 27
1. Einfache kurze Nachhiebe. 27
2. Doppelte kurze Nachhiebe. 28

B. Lange Nachhiebe. 29
1. Einfache lange Nachhieben. 29
2. Doppelte lange nach Hiebe. 30
VI. Doppelhiebe. 31
VII. Finten. 32
Einfache und Doppelte 32
Gerade und Winkelfinten 33
Kreisfinten und Kreishiebe 34
Schlenkerfinten 34
VIII. Verabredete Gänge. 34
IX. Das Hauen aus der Reihe. 36
X. Von den Gängen. 37
Gesetze beim Gängemachen. 38
XI. Vom Vorhauen, Abziehen und von der Schlagdeckung. 38
Vom Vorhauen 38
Vom Abziehen 39
Von der Schlagdeckung 39
Fünfter Abschnitt. 40
Von der Lehrart beim Hiebfechten, vom Fechten mit anderen Hiebwaffen und mit Gesichtskörben, und vom Scheibenschlagen. 40
Wahl der Waffen und Stufenfolge in denselben 40
Das Fechten mit Säbeln und geraden Waffen ohne Schirmstange 40
Lehrart beim Fechten 41
Von den Gesichtskörben 42
Das Schlagen nach der Hiebscheibe 42

Erster Abschnitt.

Von der Waffe und dem andern Fechtzeuge.

I. Von der Waffe.

So wie Fechtel im Allgemeinen die stumpfe Waffe bezeichnet womit die Fechtübungen vorgenommen werden, so ist Hiebfechtel der besondere Name, für die Waffe zum Hauen.

Der Hiebfechtel hat folgende Hauptheile:

A. Die Klinge und ihre Eintheilung

A. Die Klinge wird in zwei Theile getheilt. Der eine vom Gefäß bis zur Mitte heißt Stärke, der andere von der Mitte bis zur Spitze die Schwäche. Die Stärke wird wieder in ganze Stärke, welche an der Mitte liegt, getheilt, so wie die Schwäche in halbe Schwäche an der Mitte und ganze Schwäche an der Spitze.[1]

Der Klingen giebt es vielerlei, die beiden Hauptarten sind jedoch Rückenklingen und Wolfsklingen, jene haben an der hintern Seite einen Rücken, der nur an der Spitze in eine Rückenschneide ausläuft, ihre Flächen sind entweder hohl Geschliffen (Hohlklingen) oder eben, (Messerklingen); diese haben nach ihrer ganzen Länge eine Vorder= und eine Rückenschneide, ihre Flächen sind entweder glatt oder gebrochen, so daß sie im Durchschnitt Vier= oder Sechsecke bilden. Die Hohlklingen fallen am schärfsten und sind daher die besten zum Fechten; die Wolfsklingen pflegen dagegen wieder besser zu halten. Die Länge der Klinge, ohne Angel, muß vier starke Spannen sein, die Breite an der Angel höchstens einen Zoll rheinl. Die Schwere richtet sich nach der Schwere des Gefäßes und der Stärke des Fechters, sie darf aber höchstens die Hälfte vom Gewichte des Gefäßes betragen; 24 Loth berlin. Gewicht ist ein Mittelmaß für einen Erwachsenen.

Eine gute Klinge muß die gehörige Federkraft besitzen, d. h. sie muß sich stark und gleichmäßig biegen lassen und schnell in ihre alte Lage einspringen. Steife Klingen, die sich fast gar nicht biegen lassen, taugen nicht zum Fechten, eben so wenig zu geschmeidige, die sehr schwappen und weiche die sich leicht aushauen, oder wohl gar in der Biegung stehen bleiben. Die Haltbarkeit einer Klinge läßt sich durch bloße Besichtigung schwer bestimmen, nur sehr schlechte Stellen in derselben offenbaren sich durch eine unregelmäßige Biegung. Die gewöhnlichen Klingenproben sind: das Schlagen auf Wasser, Betten und gebogenem Flächen, wie Sättel u. dergl.; doch sind diese auch nicht ganz zuverlässig und dann muß man dabei immer die Klingen daran setzen.

Die Angel und das Heft ist der Ansatz der Klinge mit welchem dieselbe im Gefäße befestigt wird. Die Angel muß eine kleine Spanne lang, nicht zu dünne und gut geschmiedet sein, sonst springt sie leicht oder legt sich hinten über.

[1] Diese Benennung bezieht sich auf den Gegenhalt der Deckung: der Hieb fällt mit der Schwäche stark und umgekehrt mit der Stärke schwach.

B. Das Gefäß

B. Das Gefäß, seine Theile sind:

1. ***Die Glocke*** (Korb, Teller, Stichblatt, Schaale) muß von gutem starkem Eisen geschlagen und rund gewölbt sein, die Höhe ihrer Wölbung muß 4/7 bis 2 Zoll und ihr Durchmesser 4 ½ bis 5 Zoll betragen. Auf ihr ist:
2. ***Der Bügel*** durch den Überwurf befestigt. Die Stärke des Bügels ist 3/8 Zoll. Der Bügel geht von der Glocke gerade hinunter und biegt sich dann rechtwinklig bis unter die Mitte der Glocke, wo er sich in eine flache Oese endigt. Seine Länge bestimmt sich nach der des Griffes.
3. ***Das Kreuz*** (Stange, Schirmstange, Fingerhalter) giebt dem Ganzen die Festigkeit. Eine viereckige Röhre, unten enge oben weiter, geht durch die Glocke und den Ueberwurf des Bügels und hält beide durch einen flachen übergreifenden Absatz zusammen; am unteren Ende dieser Röhre oder dieses Kastens sitzt die Stange, rund und von der Stärke des Bügels, welche die Glocke trägt und mit einen Ende den Bügel berührt. Die Mitte der Stange wo die Röhre einfaßt, muß, ohne der Festigkeit zu schaden, so dünn und rund wie möglich geschmiedet sein, damit sie die Hand nicht drückt.

C. Der Griff.

Dieser muß durchaus ganz rund sein; seine Stärke richtet sich nach der Größe der Hand, für welche er gemacht wird; nicht wert von der Stange muß er am dicksten, dem Bügel zunächst am dünnsten sein. Die Länge des Zeigefingers giebt gewöhnlich das beste Maaß für die Länge des Griffs ab; im allgemeinen gilt die Bestimmung: bei der richtigen Haltung des Griffs, die weiter unten beschrieben wird, muß das Ende des Bügels die Faust nicht drücken.

D. Der Knopf

Der Knopf darf höchstens einen kleinen Zoll lang sein, damit er nicht im Gelenk hindert, deswegen muß er seine größte Stärke dem Bügel zunächst haben und am anderen Ende etwas abnehmen. Man mache ihn jedoch so groß, als er, ohne anzustoßen, sein kann, indem er viel zum richtigen Gleichgewicht des Fechtels beiträgt. – Das Gefäß muß wenigstens doppelt und höchstens dreimal so schwer sein, als die Klinge, also bei Fechteln für Erwachsene 48 bis 72 Loth berlin. Gewicht haben.

Bei der Zusammensetzung des Fechtels muß man darauf sehen daß die Klinge mit der Schärfe genau nach dem Bügel gerichtet ist, damit die Hiebe scharf fallen. Mit der Stange müssen Klinge und Griff rechte Winkel machen; neigt sich die Klinge etwas gegen den Bügel so schadet dies nichts; das Gegentheil muß aber sorgfältig vermeiden werden, denn dadurch fallen die Hiebe säbelartig. Der Griff muß auf beiden Seiten wenig dünner sein als die Ausbiegung der Stange, damit die Hand nicht gedrückt wird; um dies völlig zu vermeiden legt man zwischen Griff und Stange ein weiches Leder, welches auch zum Festhalten viel beiträgt. Die Klinge darf sich im Gefäß nicht rühren, deswegen muß die Röhre nur so groß sein, daß der dicke Theil der Angel gerade hinein paßt. Ein Hauptaugenmerk muß man aber auf das richtige Gleichgewicht des Fechtels verwenden. Dies erprobt man, indem man den Fechtel mit der Stärke der Klinge auf den Finger legt, und nun den Schwerpunkt sucht; dieser darf, wenn die Klinge kein Übergewicht haben soll, höchstens 2 Zoll rheinl. Vom Gefäß sein; je näher er demselben liegt desto

besser ist es. Wenn dies richtige Verhältniß heraus kommen soll, so muß aber, wie schon oben gefragt, das Gefäß wenigstens doppelt so schwer sein, als die Klinge. Die verhältnißmäßige Schwere eines Fechtels zur Stärke des Armes läßt sich am besten durch senkrechte Lufthiebe, die bloß mit dem Gelenk geschehen, erproben, und es ist anzunehmen, daß der Fechtel gerecht ist, wenn der Hieb den Arm merklich erschüttert, ohne ihn aus der Lage zu reißen, geschieht das Letztere, so ist er zu schwer, erschüttert er den Arm gar nicht, so ist er zu leicht. Ein des Fechtens Unkundiger irrt sich jedoch darin sehr leicht, und muß daher lieber einen Fechtverständigen zu Rathe ziehen. Im Anfange ist ein zu leichter Fechtel immer besser als ein zu schwerer, denn die Stärkung des Armes kommt doch nur allmählig und die zu schwere Waffe ermüdet den Fechter leicht und verführt ihn zu weitläufigen ungeschickten Bewegungen.

II. Von dem andern Fechtzeuge.

Zu dem andern Fechtzeuge rechnen wir Alles, was leicht verletzbare Stellen des Körpers schützt, also Handschuhe und Hut.

A. Von den Fechthandschuhen.

Die Fechthandschuhe müssen von doppeltem, sehr starkem Wildleder sein und die Fingerspitzen noch außerdem mit einem Stück Leder besetzt werden, damit die Nägel nicht leiden können; das Unterleder in der Hand ist einfach, und nicht sehr dick, damit sich der Griff festhalten läßt; die ganze Hand muß eher zu weit als zu eng und besonders die Finger dürfen nicht zu kurz sein. Wo das Handgelenk anfängt, wird ein Stulp von steifem festem Leder angesetzt, der bis auf die Mitte des Unterarms geht, und zum bessern Hineinkommen, mit einem Schlitz versehen ist. Der Stulp darf nur gerade so weit sein, daß sich der arm frei darin bewegen kann, sonst steht er ab und es fallen oft Hiebe darauf, die den Arm nicht treffen würden. Der Stulp muß so angesetzt sein, daß wenn man die Hand im Gelenk nach unten biegt, dasselbe oben durch den Stulp gedeckt wird; aber um dieses zu können, muß derselbe unten einen Zoll weit bogenförmig ausgeschnitten sein, sonst stößt er an und tritt auch oben auf den Arm zurück. Bei der Biegung des Gelenks muß der Handschuh auf seine Weise spannen. Diese kleinen Handschuhe sind vollkommen hinreichend; die großen gepolsterten erschweren die Bewegung, machen den Arm schwellen, und verführen theils, dadurch daß man den Hieb fast gar nicht fühlt, zur Nichtachtung kurzer Hiebe, theils zu weitläufigen Bewegungen, indem Polster und Stulp oft von Hieben getroffen werden, die den Arm nicht treffen würden.

B. Von dem Fechthute.

Jeder gewöhnliche Hut kann die Stelle eines Fechthutes vertreten, wenn er nicht zu weich ist; besonders ist aber auf die Krempe zu sehen, diese muß sehr steif, am besten mit dickem Leder vernäht, und 3 bis 3 ½ Zoll breit sein, dann schützt sie das Gesicht gegen die meisten, schräg von oben gegen dasselbe fallenden Hiebe.

Zweiter Abschnitt.

Von der Stellung und Auslage, der Haltung der Waffe, der äußeren und innern Seite, dem Maaße, dem Vorgehen und Zurückgehen und den Blößen.

I. Stellung.

Um Stellung und Auslage genau bestimmen zu können, denkt man sich zwischen beiden Fechtern eine gerade Linie gezogen, welche beim Hiebfechten die Schlaglinie oder Mittelinie genannt wird.

1. Stellung der Füße

Der hintere Fuß, - Stätfuß, - also beim Rechtsfechten der Linke, steht der Schlaglinie senkrecht; der vordere – Tretfuß, - steht um eine Fußlänge vom hintern entfernt, auf einer Linie, die mit der Richtung jenes anderthalb rechte Winkel ausmacht. – Die Knie werden gebogen, das vordere weniger als das hintere, so daß auf diesem mehr die Last des Körpers ruht. Die senkrechte Linie vom Knie des hintern Fußes darf nicht über die Fußspitze hinaus, die vom Knie des vordern, nicht über das Fußgelenk hinaus fallen.

2. Von der Haltung des Oberleibes.

„Dem Feinde die Brust, nicht den Bauch," den Unterleib also stark eingezogen, die Brust vorgelegt. Das Uebrige in der Haltung richtet sich genau nach der Stellung der Füße; wird also der Leib nicht verdreht, so steht die rechte Schulter ein wenig mehr vor als die linke; die rechte Seite darf nicht stärker eingezogen werden als die linke, sonst tritt diese zu sehr hervor. Der Kopf muß frei empor gehalten und der Rücken nicht gekrümmt werden.

3. Haltung der Arme.

Der Hangarm wird gestreckt auf dem Rücken gelegt, der Rist der Hand dem Rücken zugekehrt, aber so daß die Faust auf keiner Seite vom Gegner gesehen und getroffen werden kann.

Die Haltung des Fechtarms gehört zur Auslage.

Stellung und Auslage nennt man auch mit Einem Worte das Lager; mitunter bezieht man es aber auch bloß die Haltung des Oberleibes, und in dieser Hinsicht ist es zweierlei Art, nämlich entweder voll, beim Hiebe, oder geschränkt, beim Stoß, wo die eine Schulter und Seite weit mehr vortritt. Das volle Lager ist beim Hiebe darum gewählt:

a. Weil dem Hiebe von beiden Seiten hier weit härtere Theile, Brust und Rippen, entgegengesetzt werden als beim geschränkten, wo die Waffe besonders leicht in den Unterleib eindringen würde.
b. Weil das andere Knie bei der Seitwärtsstellung den Hieben weit mehr entzogen wird und
c. Weil diese Stellung in der Natur des Hiebes gegründet ist, welches man leicht an einem Menschen sehen kann, der kein Fechter ist und mit irgend einem Werkzeuge, einen Hieb nach einem Gegner führt.

II. Haltung der Waffe und Auslage.

1. Haltung der Waffe.

Die vier Finger umfassen den Griff von der einen, der Daumen ihn von der andern Seite, so daß die Stange zwischen dem Zeuge= und Mittelfinger liegt, und der Bügel gerade gegen den obern Knöchel des kleinen Fingers gerichtet ist. Hierbei liegt nun der Griff fest in der Vertiefung der Hand, der Knopf auf das Handgelenk gerichtet, so daß Arm und Klinge bequem in eine gerade Linie gebracht werden können; die Spitze des Daumens schließt sich an den Mittelfinger, und sein unteres Gelenk rührt an die Stange, so daß es leicht etwas Gegendruck machen kann

Die richtige Haltung der Waffe ist von der äußersten Wichtigkeit und ich muß daher zweier Hauptfehler erwähnen, die oft dabei gemacht werden. Der erste besteht im zu starken Zurückschieben des Bügels, so daß dieser über dem Rücken der Handliegt. Bei dieser Haltung kann man einige Hiebe und Deckungen sehr bequem, die anderen aber gar nicht machen. Der zweite entgegengesetzte Fehler ist der: den Bügel zu weit vorzuschieben, so daß er zwischen dem oberen und mittleren Knöchel des kleinen Fingers liegt. Diese Haltung verhindert flache Lagen zu machen, was aus dem Folgenden erst deutlich werden kann, und verändert daher die ganze Fechtart.

2. Auslage.

Der Hiebarm wird gestreckt gehoben; die Faust liegt in der Höhe der Schulter, in der Ebene der Schlaglinie; die Spitze in der Augenhöhe, senkrecht über der auswendigen Schulter des Gegners; Bügel und Schneide nach oben gelagert, bei unveränderter Haltung des Griffs, also bloß durch Wendung der Faust.

Wenn diese Regeln beobachtet sind, so muß die Linie von einem zum andern rechten Auge, über den Winkel fortgehen, welchen Klinge und Gefäß machen; dies nennt man kurz: den Gegner über den Winkel ansehen; ferner muß das Faustgelenk auswärts gebogen sein, und Arm und Klinge einen sehr stumpfen Winkel machen. Es versteht sich daß diese Auslage nur bei einem gleich großen Gegner anzuwenden ist; ist derselbe größer, so muß man sich höher, ist er kleiner, so muß man sich tiefer auslegen.

III. Aeußere und innere Seite.

Sobald fer Fechter einen Arm hebt wird an ihm die innere und äußere Seite unterschieden; der Theil des Leibes nämlich, welcher nach dem andern Arm zu liegt, also der am meisten übersehbare und größere, macht die inwendige, der andere unter und über der Schulter des gehobenen Armes liegende wenig sichtbare Theil des Leibes, die auswendige Seite aus.

Wenn der rechte Arm gehoben wird, gehören, also zur innern Seite: der ganze vordere und linke Theil des Gesichtes, die Brust, der Bauch, die ganze linke Seite und die linke Seite des rechten Armes; zur äußern Seite gehören: die rechte Seite des Körpers, Gesichtes und des rechten Armes und die ganze rechte Seite des Leibes.

Dieser Unterschied ist wohl festzuhalten, weil nach ihm allein äußere und innere Hiebe und Deckungen unterschieden werden können.

IV. Von dem Maaße.

Der Abstand zweier Fechter von einander heißt das Maaß und dies hat drei Abstufungen.

1. das enge Maaß, welches bei der Auslage niemals Statt finden soll, ist dasjenige, wobei die halbe Schwäche über der ganzen Stärke der Klinge des Gegners liegt.
2. das mittlere (natürliche, ordentliche) Maaß, welches bei jeder Auslage Statt finden soll, ist dasjenige wobei die ganze Schwäche über der ganzen Stärke der Klinge des Gegners liegt, so daß bei einem mäßigen Ausfall die Spitze die Brust des Gegners berührt.
3. das weite Maaß ist das wobei die ganze Schwäche über der halben Stärke der Klinge des Gegners liegt und man diesen durch einen Ausfall nicht erreichen kann.

Aus einem weiteren Maaße in ein engeres übergehen heißt in's Maaß rücken, und aus einem engeren in ein weiteres Maaß gehen: das Maaß brechen.

V. Vom Vorgehen und Zurückgehen.

Um in's Maaß zu rücken bedient man sich des Vorgehens, um dasselbe zu brechen des Zurückgehens. Beides ist einfach wenn der hintere, doppelt wenn der ordere Fuß anfängt. – Die letztere Bewegung heißt darum doppelt, weil der hintere Fuß dabei nach Belieben weit vor oder zurückgesetzt werden kann, und dann der vordere mit dem zweiten Tritt erst Abstand nimmt, wodurch eine größere Weite erreicht ist.

VI. Von den Blößen.

Eine Blöße ist diejenige Stelle am Leibe des Fechters, welche durch die Lage der Klinge nicht geschützt ist, und daher von einem Hiebe getroffen werden kann.

Dritter Abschnitt

Die Faustbewegungen und das Allgemeine vom Hiebfechten.

Wenn wir den wagerecht ausgestreckten Arm betrachten, so finden wir an seinen Gelenken folgende Bewegungen möglich, welche ihn nicht aus seiner Lage treiben. Der Oberarm dreht sich in der Schulter nach auswendig und inwendig, mit ihm der Unterarm, doch kann dieser auch für sich allein, eine Drehung nach denselben Richtungen machen. Beide Drehungen in Verbindung bewegen den Arm so weit herum, daß der unterste Theil desselben, also auch die Faust welche an ihm ist, eine ganze Drehung um sich selbst macht.

Die Faust kann keine Drehung sondern nur einfache Wendungen nach vier verschiedenen Richtungen machen; die Drehung der Faust bei kreisförmigen Umschwingen derselben, ist nur scheinbar, der Unterarm dreht sich dabei immer mit. Die vier Faustwendungen sind folgende: wenn ich den rechten Arm so austrecke daß der Rist der Hand oben liegt so kann ich diese bewegen:

1. nach oben, rücklegen
2. nach unten, vorlegen
3. nach rechts, einlegen
4. nach links, auslegen (welche letztere Bewegung bei uns nicht vorkommt.)

Von diesen vier Lagen ist die mit rückgelegter Faust offenbar die stärkste, am leichtesten auszuführbare und kräftigste bei der Zurückbewegung, daher bedienen wir uns derselben vorzüglich bei Bildung der Hiebe.

Die Ausführung der Hiebe ist nun folgende: Durch einen leichten Umschwung der rückgelegten Faust, vermittelst Drehung des Armes, wird die Klinge mit einem Bogen in die Richtung des Hiebes gebracht, wobei natürlich, zufolge der oben angegebnen Haltung des Fechtels die Fläche nach dem Gegner gerichtet ist.

Aus dieser flachen Lage wird nun die Klinge ohne Zeitverlust, durch allmäliges Strecken und Einlegen des Faustgelenks scharf in die Hieblinie geworfen. Hierin liegt hauptsächlich die Eigenthümlichkeit unserer Fechtart. Die Vorzüglichkeit des angegebenen Verfahrens scheint mir nun besonders darin zu bestehe: der Hieb läßt sich durch den gemachten Bogen mit weniger Kraft stark ausführen und durch die Wendung der Faust tiefer einlegen, als bei jeder andern Haltung möglich ist; aber auch mit sehr kleinen oder ohne alle Bogen können die Hiebe kräftig und klein gehauen werden. Das Krümmen des Arms, wozu man beim scharfen Anziehen der Hiebe und wenn der Bügel über den mittleren Knöcheln ruht, so oft verleitet wird, ist hier leicht zu vermeiden und das Faustgelenk kann nur auf diese Art fein ausgebildet werden.

Gute Fechter nach der Hallischen Art schlugen die meisten Hiebe zwar eben so, aber ohne sich dessen bewußt zu sein, weil ihre Schule diese Regeln nicht ausstellte; daher kam es denn auch daß fast jeder tüchtige Fechter eine eigene Schule aufstellte und der Haufe der Mittelmäßigen gar keine hatte.

Die ganze Drehung des Unterarmes um seine Are läßt uns nun auch genau alle möglichen Deckungen auffinden. Diese können nämlich mit rück= oder vorgelegter Faust gemacht werden; hieraus geht hervor das für alle Hiebe zwei Deckungen sein müssen. Für zwei Hiebe aber sind drei Deckungen möglich; denn

da wo Anfang und Ende des in einer Faustwendung beschriebenen Kreises zusammentreffen, kommt die Klinge zweimal in dieselbe Lage, macht also zwei verschiedene Deckungen für den selben Hieb, die dritte entsteht durch die andere Faustwendung, welche ihren Kreis durch die andere angegebene Richtung durchführt. Welche von diesen Deckungen anwendbar sind, gehört nicht hier, sondern wird, bei dem Abschnitte von den Deckungen selbst, untersucht werden.

Vierter Abschnitt.

Vom Hiebfechten selbst.

I. Die Hiebe.

Einen Punkt auf der Brust des Gegners, in der Schlaglinie, der Faust unseres Hiebarms gegen über und mit ihr in gleicher Höhe, denken wir uns als Mittelpunkt, auf welchen alle Hiebe, als Halbmesser eines Kreises, der um denselben beschrieben werden kann, geführt werden.

Durch diesen Punkt gehend, denken wir uns vier Durchmesser, einen senkrechten, einen wagerechten und zwei schräg, - welche sich unter gleichen Winkeln schneiden, also ein stehendes und ein liegendes Kreuz bilden.

Dadurch erhalten wir acht Hiebe, welche alle gleich weit, und zwar um einen halben rechten Winkel, von einander entfernt sind.

Richtung und Benennung der Hiebe[2]

Die Hiebe welche im stehenden Kreuze liegen sind die vier Haupthiebe, und die im liegenden Kreuze die vier Zwischenhiebe.

Alle Hiebe haben ihre Namen nach den Theilen des Leibes welches sie, regelmäßig geführt treffen sollen, weicht der Hieb durch eigene Führung, oder durch Bewegungen des Gegners, ein wenig ab, so behält er deswegen doch seinen Namen. Demnach sind folgende die Namen der Hiebe:

Kopfhieb der senkrechte von oben.

Bauchhieb der senkrechte von unten.

Brusthieb der wagerechte, nach des Gegners inneren Seite.

Seitenhieb der wagerechte nach des Gegners äußere Seite.

Schulterhieb der schräge von oben nach des Gegners inneren Seite.

Achselhieb der schräge von oben nach des Gegners äußere Seite.

Tiefer Brusthieb der schräge von unten nach des Gegners inneren Seite.

Hüfthieb der schräge von unten nach des Gegners äußeren Seite.

[2] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt.

Die Verschiedenheit der Benennungen in den Hieben an der äußern und innern Seite, geht aus der schrägen Stellung des Leibes hervor, welche bewirkt, daß sie nicht dieselben Theile treffen können. Der tiefe Brusthieb hat diesen Namen bekomme, erstens weil kein Theil des Leibes da war welcher ihn passend bezeuchnet hätte, dann aber auch weil er bei richtiger Stellung und natürlicher Maaße keinen andern Theil des Leibes, sondern nur die Brust etwas tiefer als der wagerechte Brusthieb trifft.

Theile jedes Hiebes[3]

Jeder Hieb besteht aus 2 Theilen, aus dem Bogen und dem eigentlichen oder geraden Hiebe, welcher letztere in einer Ebene, also in gerader Linie geschieht. Die Lage worin sich die Klinge nach dem Bogen, und vor dem Hiebe befindet, nennt man die flache Lage.

Die Kennzeichen der flachen Lage sind: die, durch die Rücklegung der Faust, dem Gegner zugedrehte Fläche der Klinge, ein, vom Arm und Klinge gebildeter rechter Winkel, und die Lage der Klinge in der Ebene der Hiebes. Unter Ebene des Hiebes verstehen wir keine andere, als die, welche durch unsere Faust und den Halbmesser gelegt wird, welchen wir uns oben als die Richtung des Hiebes dachten. Wer einen Anstoß daran nehmen sollte, daß man eine Klinge, und besonders in ihrer ganzen Breite, in einer Ebene liegen lasse, der mag sich die Linie denken welche in der Mitte der Klinge, von der Stärke zur Spitze geht und er wird desto genauer verfahren. – Aus dem Obigen geht hervor, daß jeder Hieb seine besondere flache Lage hat, welche der Anfänger leicht nach den gegebenen Kennzeichen, wenn er den Arm unverändert liegen läßt, richtig auffinden wird.

Anziehen der Hiebe[4]

Das Bewegen der Klinge aus der Auslage in die flache Lage, nennt man den Hieb anziehen; unsere Anzüge sind Bogenanzüge; ein geübter Fechter aber muß auch gerade Anzüge machen können. Doch darf er dies erst beim Gängemachen lernen. Das Ende jedes Hiebes nennen wir seine scharfe Lage, bei welcher Klinge und Arm eine gerade Linie, in der Ebene des Hiebes machen, nach dessen Richtungspunkt, die Schärfe hinsteht; so daß die Stange ebenfalls in seiner Ebene steht. Wenn durch dies Einlegen der Faust, bei guten Hieben auch ein stumpfer Winkel zwischen Arm und Klingenschärfe entsteht, so muß derselbe doch immer in der Ebene des Hiebes bleiben.

[3] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

[4] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

Eintheilung der Hiebe[5]

Alle Hiebe werden eingetheilt:

1. ***Dem Orte nach wo sie treffen***
   1. in äußere und innere, je nachdem sie die äußere oder innere Seite treffen; zu den äußerem gehören: Achsel=, Seiten= und Hüfthieb; zu den innern: Schulter=, Brust= und tiefer Brusthieb, zu keiner dieser beiden Arten Kopf= und Bauchhieb.
   2. in obere und untere, oder hohe und tiefe Hiebe, je nachdem sie von oben oder unten geführt werden. Hohe Hiebe sind: Achsel=, Kopf= und Schulterhieb; tiefe Hiebe: Hüft=, Bauch= und tiefer Brusthieb; zwischen beiden leigen Seiten= und Brusthieb.

   Alle Hiebe welche von oben geführt; den Gegner unterhalb der Hüften treffen, werden unächte oder Sauhiebe genannt.

2. ***der Zeit nach.***
   1. Anhiebe womit man den Gegner angreift.
   2. Nachhiebe welche aus vorhergegangener Deckung, nach einem, vom Gegner geschehenen Hiebe, gemacht werden.
   3. Vorhiebe welche man dem Gegner noch vor Vollendung seiner Hiebe beibringt.
   4. Mithiebe welche mit dem Hiebe des Gegners zu gleicher Zeit fallen.
   5. Gegenhieb welche zu Einer Zeit mit dem Hieb des Gegners, aber zugleich gegen denselben fallen, und ihn also abhalten.

Hauen mit Ueberheben oder mit Durchgehen[6]

Hauen mit überheben heißt, die eigene Klinge, über die des Gegners, fortbewegen und auf der andern Seite hauen.

Hauen mit Durchgehen heißt die eigene Klinge unter der Faust oder Klinge des Gegners durchbewegen und auf der andern Seite hauen.

Hoch und tief hauen[7]

Hoch hauen heißt von oben, tief hauen von unten hauen; demnach ist ein Hieb zu hoch, wenn er sich zu sehr dem Kopfhiebe und zu tief wenn er sich zu sehr dem Bauchhiebe nähert.

---

[5] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

[6] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

[7] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

Allgemeine Regeln für alle Hiebe.

1. Alle Hiebe werden erst in die Luft gehauen, denn nur dadurch ist Lehrer und Schüler im Stande die Richtung des Hiebes genau zu beurtheilen, und das Handgelenk kann nur auf diese Art die nöthige Dehnbarkeit, Festigkeit und Schnellkraft erhalten.
2. Zuerst werden die Hiebe nur aus der flachen Lage in die Scharfe geschnellt, aus welcher die Klinge augenblicklich, in die flache Lage zurückfliegen muß. Das langsame Hineinlegen in die scharfe Lage findet nur dann statt, wenn der Schüler die Richtung durchaus nicht fassen kann und ist besonders beim ersten Erklären des Hiebes zu üben.
3. Nun werden alle Hiebe aus der Auslage mit Bogen gehauen, wobei besonders darauf zu sehen ist, daß die Klinge durch den Bogen von hinten in die flache Lage geführt wird, damit kein Winkel entsteht und Hieb und Bogen in einander verschmelzen. Sollte sich hierbei der Anfänger sehr ungeschickt anstellen, so lasse man ihn den Bogen allein oft vor= und rückgängig üben und dann ganz langsam den Hieb anhängen.
4. Bei allen Hieben , - Kopf= und Achselhieb ausgenommen, - läßt der Anfänger die Klinge mit demselben Bogen, in welchem er den Hieb schlug, auch wieder in die Auslage zurückgehen, damit das kurze Umdrehen der Klinge in der scharfen Lage, wodurch so viele Hiebe flach fallen, vermieden werde. Besonders ist bei den innern Hieben hierauf Rücksicht zu nehmen.
5. Der Arm bleibt bei allen Anzügen unverrückt und gestreckt liegen, nur in dem Augenblicke wo die Spitze sich dem Mittelpunkte nähert, wird der Arm in der Ebene des Hiebes, also in der Richtung der flachen Lage fortgeschoben, damit das Gelenk sich einlengt und die Spitze desto besser greift. Dies ist aber beim ersten Anfange nicht zu verlangen und würde auch nur verwirren. Hat der Schüler den Hieb erst etwas inne, so kommt es bei vielen Lufthieben benah von selbst.
6. Das Biegen des Armes bei Erlernung der Anzüge ist durchaus nicht zu gestatten, denn es wird leicht Angewohnheit und dann beim Gängemachen, wo es ohnedies nicht ganz vermieden werden kann, ein großer Fehler; aber wenn man sich auch eine leichte Krümmung, während des Anziehens erlaubt, so muß diese beim Hieb doch wieder ganz verschwunden sein.
7. Alle Bogen müssen anfangs langsam, die Hiebe aber rasch ausgeführt werden.
8. Die Bogen müssen zuerst weit, aber je näher der Schüler dem Gängemachen kommt, desto enger angezogen werden.
9. Bei allen Hieben muß die Stellung des Leibes unverändert dieselbe bleiben.

Bevor wir nun zu den Uebungen selbst übergehen, sei es hiermit ein für alle Mal gesagt, daß hier zwar alle Erklärungen auf das Rechtsfechten und links gleich viel und dasselbe, also nicht bloß zur Erholung, gefochten werden muß; von Anfang gleichseitig geübt, fällt die Schwierigkeit weniger auf, später aber, wenn man bloß rechts gefochten hat desto mehr. –

Erlernung der einzelnen Hiebe

Kopfhieb. Auf diesen Hieb ist besondere Aufmerksamkeit zu verwenden, weil er der erste ist und das Gelenk zu den übrigen vorbereitet. Erst flache Lage; diese ist richtig wenn der Schüler mit seinem rechten Auge das rechte Auge des Lehrers beim Rücken seiner Klinge vorbei, sieht; versteht sich beim Rechtsfechten, und daß es beim Linksfechten gerade umgekehrt ist. Bei der scharfen Lage muß, wenn die Faust sich gut einlegt, die Spitze unter derselben durch gesehen werden. Bogen zum Kopfhieb: aus

der Auslage lasse die Klinge gegen die Erde sinken, durch Drehung des Arms und Rücklegung der Faust bringe den Bügel ganz nach inwendig, führe die Klinge durch die flache Lage des Hüfthiebes, also schräg nach unten, durch, so weit das Gelenk nachgiebt und bringe sie so, von hinten, in die flache Lage des Kopfhiebes, so wird der Hieb mit Leichtigkeit fallen. Gewöhnliche Fehler beim Kopfhieb sind: das Drängen der Faust nach inwendig, wodurch ein Winkel nach außen und daher äußere Blöße auf den Arm entsteht, das Heben der Faust beim Bogen, wodurch der Arm unten bloß wird, und das Krümmen des Arms beim Bogen, welches gewöhnlich aus dem falschen Bestreben entsteht denselben ohne Drehung des Arms bloß mit der Faust machen zu wollen.

Brusthieb. Bei diesem ist das Hauen aus der flachen Lage auch deswegen sehr nothwendig weil der Hieb oft mit hoher Faust und tiefer Spitze geführt wird. Der Bogen wird aus der Auslage, dicht hinter der flachen Lage des Kopfhiebs herum, gemacht, und das Zurückgehen in die Auslage auf dieselbe Weise. Gewöhnliche Fehler sind: das Heben oder zu frühe Drängen der Faust nach auswendig, bei jenem entsteht äußere und untere, bei diesem innere und obere Blöße; das Umdrehen der Klinge nach dem Hiebe wodurch diese leicht flach fällt: Gerade die innern Hiebe geben durch das Zurückfliegen der Klinge dem Gelenke die meiste Federkraft, daher muß der Lehrer, wenn der Anfänger nicht mehr in die Luft haut, oft kurz Decken um den Bogen beim Einspringen in die Lage zu befördern.

Seitenhieb. Der Bogen zum Seitenhieb wird so gemacht, daß die Klinge noch nicht die flache Lage zum Kopfhieb berührt, also da nach inwendig abgeht, wo der Bogen zum Brusthiebe nach auswendig geht. Das Zurückgehen im Bogen ist hier nur so lange nothwendig, bis der Hieb einigermaaßen sicher geht. Gewöhnliche Fehler der Anfänger sind, das Drehen des Bügels nach unten in der scharfen Lage, wodurch die Hand, und das frühe Drängen nach inwendig, wodurch der Arm bloß wird.

Bauchhieb. So wie dieser Hieb dem Kopfhiebe, so sind auch ihre Bogen einander entgegengesetzt. Bewege daher die Klinge zuerst nach oben, durch die flache Lage des Achselhiebes und dann nach unten, von hinten durch die flache Lage des Bachhiebes; zurück, mit demselben Bogen. Gewöhnliche Fehler sind das zu frühe Sinken und das Drängen der Faust nach aussen, wodurch Arm und Klinge einen Winkel nach innen bilden.

Tiefer Brusthieb. Dies ist der einzige Hieb welchen ein Anfänger, der kein besonders gutes Gelenk hat, selten richtig, und am wenigsten aus der flachen Lage herausbringt, man lasse ihn sogleich mit Bogen, aber erst als gewöhnlichen Brusthieb und dann allmälig immer tiefer hauen. Dadurch gewöhnt sich das Faustgelenk nach und nach, und man vermeidet den großen Fehler, den selbst viele geübte Fechter machen, nämlich daß die Faust weit nach außen geht und nun der Hieb, mit rückgelegter Faust, ohne Ausstreckung des Gelenks und richtige scharfe Lage, sondern mit großem Winkel zwischen Arm und Klinge nach unten und mit tiefer Spitze gehauen wird, wodurch sowohl große untere äußere, als auch innere obere Blöße entsteht. Der Bogen ist beinah wie der zum Brusthiebe, nur daß die Klinge nicht erst nach der äußern Schulter, wie bei jedem, sondern gleich bei derselben vorbei und nach unten geführt wird.

Schulterhieb. Dieser Hieb scheint allen Menschen der natürlichste zu sein und er wird daher von den Meisten auch sehr leicht erlernt, oft wird aber im Bogen gefehlt. Der Hieb liegt zwischen Kopf und Brusthieb, also auch sein Bogen zwischen den Bogen dieser Hiebe. Man führe daher die Klinge durch die flache Lage des Achselhiebes vor dem Kopfe herum und von hinten in die flache Lage des Hiebes, so daß der Bogen nur innerhalb eines Viertelkreises gemacht wird, und eben so zurück. Das zu frühe Heben und

zu starke Drängen der Faust nach inwendig, wodurch ein äußerer Winkel und äußere Blöße entsteht, ist ein gewöhnlicher Fehler.

Achselhieb. Der Bogen dieses Hiebes ist der schwierigste; er hat dieselbe Weite wie der zum Schulterhiebe, aber umgekehrte Richtung. Aus der Lage wende ich die Klinge schnell in die scharfe Lage zum Kopfhiebe nur mit etwas höherer Spitze und mehr nach außen gerichtet, ohne mich hier aufzuhalten streiche ich mit meiner Fläche an der Schärfe des Gegners aufwärts, drehe aber allmälig den Bügel nach außen, so daß ich, wenn ich mit meiner Stärke die Schwäche des Gegners verlasse, die flache Lage zum Schulterhiebe erreicht habe, - wodurch meine Faust nach außen gedeckt ist. Von hier mache ich nun den Bogen vor dem Kopfe herum und von hinten in die flache Lage des Hiebes hinein. Dieser Bogen welcher natürlich in Einem Zuge, so rund als möglich gemacht werden muß, ist für das Faustgelenk sehr bildend, und muß daher oft in der Luft versucht werden. Das starke Heben der Faust nach innen und das senkrechte Fallenlassen der Klinge, wodurch der Hieb ein Kopfhieb mit äußerem Winkel wird, ist ein sehr gewöhnlicher Fehler.

Hüfthieb. Dieser Hieb ist sehr leicht wenn Seitenhieb und Bauchhieb gut gehen. Der Bogen geht durch die flache Lage des Achselhiebes, - also wieder innerhalb eines Viertelkreises, - und eben so zurück. Beim Hiebe muß man das Sinken der Faust und Umwenden in die scharfe Lage des Seitenhiebes vermeiden.

Beim Einschlagen sehe man nun besonders darauf, daß der Schüler eine richtige Anschauung und ein deutliches Bild von allen Bewegungen und Lagen erhalte, besonders von den flachen und scharfen Lagen, den Bogen und Blößen, denn nur dadurch kommt er zum Bewußtsein dessen was er thut und ist im Stande zu lehren was er gelernt hat.

Die Folge der Hiebe nehme man wie sie hier beschrieben sind; bei den Zwischenhieben lasse man allenfalls erst Schulter= und Hüfthieb, und dann Achsel= und tiefen Brusthieb üben, weil dies die schwereren sind. Wenn ein Hieb erlernt ist, so setze man ihn mit den vorhergehenden in Verbindung, wodurch sich der Schüler gewöhnt zwei Hiebe hintereinander zu hauen. Sind die vier Haupthiebe erlernt, so lasse man sie oft hintereinander schlagen, und in verschiedener Folge, besonders über's Kreuz d. h. Kopfhieb, Bauchieb, Brusthieb, Seitenhieb, dasselbe thue man mit den Zwischenhieben, und erst wenn diese gut gehen, setze man alle in Verbindung. Hierbei lasse man nicht bloß erst Haupt= und denn Zwischenhiebe hintereinander hauen, sondern man nehme auch die Folge der Hiebe wie sie im Kreise liegen, so daß Haupt= und Zwischen hiebe immer wechseln und dabei fange man theils mit tiefem Brusthiebe, theils mit Bauchhiebe an. Auch in die Luft lasse man alle Hiebe noch oft hauen.

Nach jedem Hieb muß der Schüler jedoch wieder ins Lager einspringen, um den Kopfhieb des Gegners abzuwarten, und dann den folgenden Hieb hauen.

Daß der Einschläger nur Kopfhieb hauen darf, versteht sich von selbst, denn der Schüler soll jetzt nur die Hiebe hauen und nach jedem schnell in die Auslage zurückgehen lernen. Das beständige Nachschlagen kurzer äußerer Hiebe ist eine böse Angewohnheit und verführt den Schüler, der seine Aufmerksamkeit nur auf den Hieb verwenden soll, zum ängstlichen Hauen und regellosen Greifen nach dem Nachhiebe. Wird ein Hieb mit vieler Blöße d. h. weitläufig oder mit krummen Arme gehauen, so mache man dies dem Anfänger lieber durch einen Vorhieb, oder wenn auch durch Nachhieb, doch leicht, und nicht immer durch diesen, bemerklich, so daß er nicht in Versuchung geräth danach zu greifen.

Wenn der Anfänger von der Richtung der Hiebe abweicht, so lege man ihm nach der Seite, wohin er abweicht die Klinge ganz spitz entgegen und lasse sie liegen, bis er in's Lager urückgekehrt ist, dadurch kann man ihn zwingen genau zu schlagen und mit dem Bogen zurück zu gegen. Ueberhaupt aber decke man bald lang, bald kurz, bald gar nicht, damit der Schüler sich durch nichts irre machen läßt.

II. Die Deckungen

Benennung der Deckungen[8]

Einen Hieb von sich abhalten nennen wir: sich gegen den Hieb decken; und die Lage der Klinge wodurch dies geschieht die Deckung. Es ist nun dasselbe ob ich sage: ich mache die Deckung eines Theiles des Leibes, oder ich halte den Hieb ab, welcher nach diesem Theile benannt ist; daher ist es gleich, ob ich sage; ich mache die Brustdeckung, oder: ich decke mich gegen den Brusthieb u. s. w. Ganz sprachrichtig ist es nun freilich nicht, wenn ich sage, ich decke den Brusthieb, statt: ich decke mich gegen den Brusthieb; es ist dies aber sprachgebräuchlich, und mag daher hier zur vorläufigen Entschuldigung stehen, wenn in der Folge einmal von der Deckung eines Hiebes, statt der Deckung gegen einen Hieb die Rede sein sollte.

Wir wollen zuerst untersuchen auf welche Art Deckungen entstehen können, woraus sich dann leicht die Menge derselben bestimmen läßt.

Grundsätze nach welchen die Deckungen gemacht werden müssen und Schlüsse daraus[9]

Der Grundsatz welcher uns hierbei leiten muß ist folgender: „bei jeder Deckung muß dem Hiebe, Schärfe und Bügel entgegengesetzt werden, die Fläche der Klinge also gegen den Gegner gerichtet sein.“ Hieraus folgt von selbst daß nur mit rück= und vorgelegter Faust Deckungen gemacht werden können, und es bleibt uns nur zu untersuchen übrig wie viele entstehen. – Drehe aus der Auslage deinen Arm, mit rückgelegter Faust nach inwendig so weit als möglich, so wirst du die Klinge bis in die senkrechte Lage, - flache Lage zum Bauchhiebe, - und vielleicht die Spitze noch etwas nach auswendig bringen: drehe nun den Arm wieder zurück nach auswendig und so weit als möglich nach unten, so wirst du bei einiger Anstrengung einen ganzen Kreis beschreiben und die Klinge beinahe wieder in die flache Lage zum Bauchhieb, aber mit umgekehrten Arme bringen. Da du nun mit rückgelegter Faust einen ganzen Kreis beschrieben hast, so kannst du auch alle Hiebe damit decken, und da du bei Anfang und Ende des Kreises, die Klinge zweimal in dieselbe Lage brachtest, so giebt dir dies für einen Hieb, - der Augenschein lehrt, daß es der tiefe Brusthieb sein muß, - zwei Deckungen. Auf gleiche Art kannst du mit vorgelegter Faust einen ganzen Kreis beschreiben und da bei Anfang und Ende desselben die Klinge etwa in der wagerechten Linie nach außen steht, so giebt dies für den Achselhieb zwei Deckungen, für jeden andern

[8] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

[9] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

Hieb eine. Auf diese Art haben wir für den tiefen Brusthieb und Achselhieb drei Deckungen, da aber einige derselben nur mit großer Anstrengung gemacht werden können, so müssen wir untersuchen welche davon wirklich anwendbar sind. Die Deckungen der übrigen Hiebe, da sie nicht an den Grenzen der, durch die Faustwendungen, beschriebenen Kreise liegen, sind alle anwendbar. Von den Deckungen gegen den tiefen Brusthieb ist offenbar die mit vorgelegter Faust, weil sie in der Mitte des Kreises liegt, anwendbar, auch die mit der flachen Lage des Bauchhiebes, wegen ihrer großen Festigkeit, hingegen die umgekehrte, wo der Ellenbogen unten, wegen ihrer geringerern Festigkeit unanwendbar. Von den Deckungen gegen den Achselhieb fallen gar beide mit vorgelegter Faust, wegen Unsicherheit und geringer Festigkeit fort, und es bleibt nur die mit rückgelegter Faust.

Wir haben also gegen alle Hiebe zwei Deckungen, aber gegen den Achselhieb nur eine.

Jetzt wollen wir genauer die Art der Deckung selbst untersuchen. Die Klinge ist in der Hand des Fechters ein Hebel, welchen der Gegner leicht zu unserem Schaden benutzen kann, wenn wir ihm denselben überlassen; damit dies nun nicht geschehe, so müssen wir seinen Hieben immer die ganze Stärke entgegensetzen. Damit unser Hebel uns aber niemals selbst schadet welches leicht geschehen könnte, wenn des Gegners Hieb nicht genau unsere Stärke träfe, oder wenn derselbe von der Stärke nach der Schwäche abglitte, so müssen wir die Klinge den Hieben des Gegners immer unter einem spitzen Winkel entgegensetzen, wodurch dieselben wenn sie auch die Schwäche treffen sollten, leicht an die Stärke und den Bügel gleiten. Für diesen Zweck würde nur natürlich der spitzeste Winkel der beste sein, doch bei diesem auch leicht die Klinge umgangen werden können; damit nun auf keiner Seite, weder durch Umgehen noch Durchhauen der Deckung, Gefahr entstehen, so setzen wir die Klinge dem Hiebe unten einem halben rechten Winkel entgegen.

Hieraus entstehen nun folgende wichtige Schlüsse. Erstens: Die Deckung aller Hiebe im stehenden Kreuze, befinden sich im liegenden Kreuze, und umgekehrt die Deckungen aller Hiebe im liegenden Kreuze befinden sich im stehenden Kreuze; oder: bei allen Deckungen der Haupthiebe liegt die Klinge schräg, - in den schrägen Ebenen, - und bei allen Deckungen der Zwischenhiebe liegt die Klinge gerade, - in den senkrechten oder wagerechten Ebenen. – Zweitens: Je zwei Deckungen eines Hiebes machen zusammen einen rechten Winkel aus.

Hieraus schließe aber niemand daß die Deckungen in der flachen Lage geschehen, denn dies würde das Umgehen derselben wieder sehr erleichtern. Der Winkel welchen Arm und Klinge bei der Auslage machen bleibt immer derselbe und wird nur bei vorgelegter Faust etwas kleiner, damit der Bügel das Gelenk mehr deckt, die sicherste Art die Deckung aufzufinden ist daher folgende: man gehe in die flache Lage oder umgekehrte flache Lage des Hiebes, welcher der Richtungslinie des zu bedeckenden am nächsten liegt, und schiebe von hier aus die Spitze so weit nach vorn bis Arm und Klinge den Winkel der Auslage, bei Deckungen mit vorgelegter Faust einen etwas kleineren, machen

Jede Deckung muss eng als möglich gemacht werden, d. h. der Arm muß dabei wenig oder gar nicht aus der Lage gehen, so daß die Spitze des Gegners dem bedrohten Theile, ohne ihn zu treffen, nahe kammt. Nur wenn der Gegner mit starkem Ausfalle und Einlegen der Faust haut, muß man dem Hiebe mehr entgegen kommen oder vorstoßen; dies muß aber auch eng, d. h. in der Richtung des Hiebes und nur durch ein starkes Ausdehnen des Armes und Schulter, nach welchem diese sogleich in ihre vorige Lage zurückkehren, geschehen, niemals durch ein Schlagen mit der Klinge oder durch ein Fortstoßen in der Richtung der Klinge.

Das Vorstoßen soll auch schon bei kurzen Hieben, aber in geringem Maaße, angewendet werden, und besonders bei starken, ungeschickten Hieben, die mit dem ganzen Arme geführt werden; denn es bricht sehr die Kraft des Hiebes. Es darf aber niemals früher angewendet werden, als bis der Gegner seinen Hieb wirklich ausführt, denn sonst verfährt man sich leicht, vorzüglich bei Finten, d. h. man stößt in die Luft ohne die Klinge des gegners zu finden und giebt dadurch Blöße zu einem anderen Hiebe.

Eintheilung der Deckung, in äußere und innere, hohe und tiefe ober obere und untere, lange und kurze[10]

Alle Deckungen sind entweder:

1. **Äußere** oder **innere**, oder
2. **Hohe** und **tiefe**, - verhangene, - je nachdem die Spitze nach oben oder unten steht, oder was dasselbe ist obere oder untere.

Die Haupteintheilung aller Deckung aber, welche in der Folge oft vorkommen wird ist in lange und kurze

Lange Deckungen sind: die vom tiefen Brusthieb bis zum Kopfhieb mit rückgelegter und vom Achselhiebe bis zum Bauchhiebe mit vorgelegter Faust.

Kurze Deckung finden: die vom tiefen Brusthiebe bis zum Kopfhiebe mit vorgelegter, und vom Achselhiebe bis zum Bauchhiebe mit rückgelegter Faust.

Hieraus geht hervor, daß von den beiden Deckungen eines Hiebes, die eine immer lang, die andere immer kurz ist, und daß die langen oder kurzen zweier, bei dem Haupthieben sich entgegen, und bei den Zwischenhieben, von innen nach außen, gleichliegender Hiebe, sich auch, nach verschiedenen Seiten, entgegen, aber gleich liegen müssen, jedoch in verschiedenen Faustwendungen. Dies erleichtert die Übersicht ungemein, und man hat nun wenn man die Deckung eines Hiebes weiß, worum geht es nach innen oder außen entgegengesetzten Hiebes zu finden, weiter nichts zu thun, als die Faust und zuwenden und der Trainer nach der andern Seite dieselbe Richtung zu geben.

Den Namen haben diese Deckungen von der längeren oder kürzeren Seit, welche man zu ihrer Ausführung, bei einem nach Hiebe des Gegners, nöthig hat.

[10] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

Übersicht der Regeln für alle Deckungen[11]

Zur besseren Übersicht folgen hier nun noch, in der Kürze alle Regeln welche man bei Deckungen zu beachten hat.

1. bei jeder Deckung werden die Schärfe der Klinge, der Bügel und die Knöchel der Hand dem Himmel entgegen gesetzt.
2. Keine Deckung darf früher als beim wirklichen Hiebe des Gegners ausgeführt werden.
3. Hallo Deckungen werden nur mit der Schärfe der Klinge und dem Bügel gemacht.
4. Die Klinge muss Den lieben immer unter einem halben rechten Winkel entgegengesetzt werden.
5. Bei kurzen und schwachen jeden wird vorgesetzt, bei langen und starken vorgestoßen.
6. Jede Deckung muss so eng als möglich gemacht werden.
7. Bei Eindeckung mit vorgelegter Faust macht Arm und Klinge einen so großen Stumpfen Winkel, wie in der Auslage, bei denen mit vorgelegter Faust einen um etwas kleineren.

Beschreibung der einzelnen Deckungen.

1. Lange Deckungen.

Kopfbedeckung; diese geschieht mit der Auslage.

Brustdeckung. Die Klinge liegt in der flachen Lage zum Hüfthieb mit Wein vorgeschobener Spitze, so dass diese etwa eine handbreit von des Gegners Innern Hüfte ab zu stehen scheint. Der Bügel wird scharf nach innen gedreht. Hauet der Gegner Nach dem Kopfe, so hebt man bloß die Faust, mit Unveränderter Spitze.

Seitendeckung; der Brustdeckung entgegen, also Klingel schräg nach unten und außen, mit vorgelegter Faust; Knopf über dem Gelenk, damit dies nicht getroffen wird.

Bauchdeckung; der Kopfdeckung entgegen, also Klingel schräg nach unten und innen, Knopf außerdem Gelenk. Faust vorgelegt.

Tiefe Bauchdeckung; flache Lage zum Bauchhiebe aber mit Vorgestreckter Spitze, Doch nicht soweit, daß der Gegner in die selbe rennen kann. Dies ist die einzige Deckung bei der es erlaubt ist, den Arm etwas zu kommen, besonders, wenn der Gegner stark und sehr tief Haut. Sie ist eine der schwierigsten, in dem die Spitze durch Tiefhauen leicht umgangen werden kann, und wenn man dies zu vermeiden sucht, oft innere Blöße entsteht.

Schulterdeckung; wagerecht nach innen, oder flache Lager zum Schulterhiebe mit weit vorgeschobener Spitze. Das vorstoßen muss hierbei besonders scharf und eng gemacht werden.

---

[11] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

Achseldeckung; Diese fehlt wie wir oben gezeigt haben.

Hüftdeckung; Die um gewendete tiefe Brustdeckung, Also die Schärpe so nach außen, wie bei dieser nach innen; Knopf außerdem Gelenk.

2. Kurze Deckungen.

Kopfdeckung; mit vorgelegter Faust, schräg nach oben und außen, so wie die lange nach oben und innen.

Brustdeckung; Schräg nach innen und oben, mit vorgelegter Faust; die auf der Stelle um gewendete lange Kopfdeckung.

Seitendeckung; mit rückgelegter Faust schräg nach oben und außen, -flache Lage zum Schulterhiebe mit vorgeschobener Spitze.-

Bauchdeckung; mit rückgelegter Faust schräg nach unten und außen, so wie die Lange nach unten und innen, flache Lage zum tiefen Brusthiebe mit vorgeschobener Spitze.

Tiefe Brustdeckung; mit vorgelegter und Faust wagerecht nach innen.

Schulterdeckung; mit vorgelegter Faust und Spitze senkrecht nach oben.

Achseldeckung; mit rückgelegter Faust und vorgeschobener Spitze senkrecht nach oben, oder flache Lage zum Kopfhiebe, und auf der Stelle angewendete kurze Schulterdeckung, weil der Bogen Casey Achselhiebes leicht täuschte, so schrieb man die Spitze in der Deckung nicht so sehr vor, damit diese nicht durchgehauen werde.

Hüftdeckung; mit rückgelegter Faust wagerecht nach außen, wie die tiefe Brustdeckung nach innen, flache Lage zum Brusthiebe mit vorgeschobener Spitze.

Bei allen kurzen Deckungen mit vorgelegter Faust, den inneren, muss der Knopf außerdem Gelenk stehen, damit dieses durch den Bügel gedeckt werde.

Bei allen kurzen Deckungen mit rückgelegter Faust, den äußeren, muss die Klinge ohne Schwung herum geführt, und alles Geschlagen vermieden werden.

Art das Decken zu lehren. Zuerst muss dem Schüler eine genaue Erklärung der richtigen Deckungen und ihrer Entstehungsart gegeben werden, nach welcher dann derselbe die Deckungen leicht selbst finden kann. Bei ihrer Einübung kann man die Reiher folgen, in welcher sie hier beschrieben sind ebenso vielfache Zusammenstellungen, wie bei Erlernung der Hiebe, muss man auch hier mit den Deckungen machen. Besonders lasse man hofft die Deckungen deren Kreuz liegenden Hiebe üben, und auch zwei nebeneinander liegender, wobei die Kräne liegenbleibt und bloß die Faust umgewendet wird, oder ein lange und kurze Deckung desselben Hiebes hintereinander.

Der Lehrer muß streng darauf halten, daß der Schüler weiter nichts, als Kopfhieb nach schlägt, aber auch diesen niemals in Gestalt eines Nachhiebes, sondern nur nach vorherigen einspringen in die Lage. Dieses

ist durchaus nothwendig, denn der Schüler soll jetzt bloß seine Aufmerksamkeit auf die Deckungen verwenden. Um dies zu bewirken, ist es gut wenn der Lehrer mitunter, gleich nach seinem Hiebe noch einen kurzen Kopfhiebe thut. Das derselben nachdem Kopfhiebe Hiebes Anfängers auch nicht gleich Nachschlagen darauf, versteht sich von selbst. Mitunter lässt man den Schüler auch bloß decken, und dabei auch zuweilen gleich aus einer Deckung in die andere übergehen, doch hierbei haue man nie zu rasch, sonst müßte der Anfänger Doppelhiebe decken, welche doch zu einer weit spätern Schule gehören. Der Lehrer muss seine Hiebe auf das verschiedeneartigste anziehn, weil gerade, bald im Bogen, schnell und langsam, N und weitläuftig, mit hoher und tiefer Faust, so daß der Schüler sich durch nichts wäre machen läßt.

Übersicht und Folge der verschiedenen Deckübungen.

1. Die vier Haupthiebe:
   a. einzeln.
   b. Im Zusammenhange; in gewöhnlicher Folge, mit verschiedener Versetzung und besonders übers Kreuz.
2. Die vier Zwischenhiebe.
   $\left.\begin{matrix} a. \\ b. \end{matrix}\right\}$ wie bei den Haupthieben.
3. Alle acht Hiebe im Zusammenhange; erste Haupthiebe, dann Zwischenhiebe, oder miteinander wechselnd, wie sie aufeinander folgen u.s.w.

Alle diese Uebungen erst mit langen dann mit kurzen Deckungen.

4. Zwei, vier und mehrere Hiebe, bei verschiedenen Versetzungen, bloß wecken.
   a. mit einspringen in die Lager, nach jeder Deckung.
   b. ohne einspringen in die Lage.

III. Schlenkerhieb und Ausfall.

Durch die vorhergehenden Uebungen ist das Gelenk hinlänglich vorbereitet, und nun auch noch einen überspannten Hieb zu lernen, dies ist der Schlenkerhieb, der wie ein tiefer oder gewöhnlicher Brusthieb gehauen wird, aber von der entgegengesetzten Seite. Es wird daher wie ein Bauchhieb angezogen, die Kläger aber seitwärts nach außen durch die flache Lage geführt; will man ihnen die einen tiefen Brusthieb hauen, so geschieht dies, wenn das Gelenk soweit ich nachgiebt, nach unserer gewöhnlichen Art, aus der umgekehrten flachem Lage zum tiefen Brusthiebe; soll er aber höher geführt werden, so muss er in die scharfe Lage ihn einen geschleudert oder geschlenkert werden, daher sein Name. Mit dieser Hieb gut geschlagen, so ist der höchst vortheilhaft, in dem die Spitze weiter leichter faßt, als bei den anderen inneren Hieben, doch muss man sich auch sehr hüten, um nicht beim Anziehen viel Blöße zu geben, und beim Zurückgehen das eigene Knie zu treffen.

Besonders wirksam ist er mit ausfallen und muss daher auch bald mit diesem geübt werden.

Auswahl. Um bloß seiner Aufmerksamkeit auf seine eigenen Hiebe zu richten, muss der Schüler desselben bis jetzt stillstehend ausführen. Nun wird vorausgesetzt, daß er einige Sicherheit in den Hiebe und Deckungen erlangt hat, und er soll daher lernen sich beim Gegner zu nähern; dies geschieht durch den Ausfall, der auf folgende Art gemacht wird:

Der vordere Fuß, Tretfuß, wird um eine bis zwei Fußlängen gerade nach vorne vorgesetzt, so daß das stark gebogene Knie wenigstens bis in die Linie, senkrecht über die der Fußspitze, kommt.

Währenddessen wird der hintere Fuß, Stätfuß, völlig im Knie gestreckten will; so dass die völlige Streckung, mit dem Tritte des anderen Fußes in einem Augenblicke geschieht.

Der Tretfuß muß dem Ausfall dieselbe Richtung und Entfernung von der Schlaglinie die in der Auslage haben, er muss auch nur flach, aber ohne zu schurren, über die Erde fortgeführt werden, sonst entsteht eine fehlerhafte Bewegung, die man bocken nennt und den ganzen Auswahl und Hieb verdirbt. Der Stätfuß muß mit der ganzen Sohle stets auf der Erde bleiben, und sich daher im Knie wohl strecken.

Das zurückgehen in's Lager geschieht durch ein Heben der Ferse und leichtes Abstoßen mit dem Ballen, wonach sich der Tretfuß allmählich streckt und der Stätfuß in demselben Maße liegt, doch muss auch zu gleicher Zeit der Unterleib stark eingezogen werden, sonst kommt man leicht aus dem Gleichgewicht.

Der Ausfall muß erst allein ohne Hieb und dann alle Hiebe einzeln mit demselben geübt werden.

IV. Das Schlagen aus allen Faustwendungen.

Der Schüler kann nun mit und ohne Ausfall hauen und Decken, er hat aber noch nicht Gewandtheit des Gelenk und Festigkeit des Arms genug, und dies mit schnellen nach Hieben zu thun. Es wurde deshalb noch eine Zwischenübungen, worin er lahmt, aus der Deckung in jeden Hieb, und aus in jedem Hiebe in jede Deckung überzugehen, unter wobei ihm zugleich, durch das beständige Ausfallen und schneller Zurückgehen, die gehörige Beweglichkeit bei gebracht wird. Unerläßliche Bedingungen hierbei ist aber das jedesmalige Einspringen in die Lage, nach jedem Hiebe und jeder Deckung, doch muss das Verweilen darin nur augenblicklich sein. Die Hiebe und Deckungen selbst aber müssen so rasch wie möglich gemacht werden.

Die Uebungen folgen nun so aufeinander:

1. Der Schüler deckt einen Hieb und Haut alle Hiebe nach demselben, und so aus allen Deckungen, langen und kurzen.
2. Der Schüler Haut einen Hieb und der Lehrer nach demselben alle Hiebe, welche jeder erst langen, dann kurz deckt, und somit allen heben. Diese Übung ist der vorigen gerade entgegengesetzt.

Hiermit wären nun schon alle Zusammensetzungen von je zwei Faustwendungen erschöpft; doch lasse man, wenn Zeit vorhanden ist, noch folgende Übung vornehmen, welche im scharfen aufmerken und in raschem Bewegungen ungemein geübt.

3. das gegenseitiger hauen aus allen Faustwendungen; eine Verbindung von der Uebungen unter 1 und 2. Es thut also der Lehrer einen Anhieb, der Schüler einen Nachhieb, gleich darauf der Schüler denselben Anhieb und der Lehrer denselben Nachhieb. Nun thut der Lehrer wieder denselben ein Hieb und der Schüler einen anderen Nachhieb; gleich darauf der Schüler den Anhebung der Lehrer den neuen Nachhieb u.s.w. Ein Beispiel wird die Sache näher erläutern.

Abkürzungen, welcher von nun an gebraucht werden.

K. = Kopfhieb, Bst. = Brusthieb, S. = Seitenhieb, Bch. = Bauchhieb, T. = tiefer Bst., Sch. = Schulterhieb, A. = Achselhieb, H. = Hüfthieb; D. = Deckung, l. = lang, k. = kurz.

Wir nehmen an, Brusthieb soll von Lehrer und Schüler, gegenseitig an- und die vier Haupthiebe nachgeschlagen werden. Dann ist dies die Folge.

L: Bst. an	Sch: K. nach	—	Sch: Bst. an	L: K. nach
L: Bst. an	Sch: Bst. nach	—	Sch: Bst. an	L: Bst. nach
L: Bst. an	Sch: S. nach	—	Sch: Bst. an	L: S. nach
L: Bst. an	Sch: Bch. nach	—	Sch: Bst. an	L: Bch. nach

Wir haben bei allen diesen Uebungen einen feststehenden Anhieb und wechselnde Nachhiebe angenommen; ebenso gut kann und muß man aber auch wechselnde Anhiebe und feststehenden Nachhiebe annehmen.

Ist der Schüler durch die früheren Uebungen schon so vorbereitet, dass die vollständige Durchname aller dieser Zusammensetzungen nicht nöthig scheint, so nehme man wenigstens folgende Übung mit ihm vor.

1. Man schlage sogleich die Hiebe einzelnen aber gegenseitig mit ihnen, wobei zuletzt Anhieb und Nachhieb nicht mehr zu unterscheiden.
2. Man schlage die Hiebe in Verbindung gegenseitig; hier kann man dann auch die oben, unter 3 beschriebene Übung mit anknüpfen, wobei derselbe Hieb 4 Mal hintereinander folgt, und sich nur dadurch unterscheidet, dass er von jedem, als Anhieb und Nachhieb gehauen wird.

Hiermit sind nun die eigentlichen vorbereitenden Uebungen geschlossen. Der Schüler kann jetzt mit Hülfe des Durchgangs durch die Auslage, schnelle aus jedem Hiebe in jeder Deckung, und aus jeder Deckung in jeden Hieb übergehen, der kann rasch ausfallen und zurückkommen und machte lange und kurze Deckungen mit gleicher Fertigkeit; nun wird er zudem Uebungen der Anwendung geführt, wo schneller Wechsel von Hieb und Deckung und Benutzung der Blöße die Hauptsache sind.

V. Von den Nachhieben.

Einen Nachhieb ist ein solcher, der aus einer Deckung so schnell, als möglichen auf dem kürzesten Wege, in die Blöße gebracht wird.

Wenn wir uns früherer des Ausdrucks nachhauen bedient haben, so verstanden werden nur darunter, einen Hieb auf eine Deckung folgen lassen, aber nach vorher gemachter Auslage, welche jetzt ganz wegfällt.

Alle Nachhiebe theilen sich in kurze und lange; jene werden ohne Ausfall mit kurzer Faustwendungen, nur nach Hand und Arm geschlagen, diese mit Ausfall um Bogen nach dem Leibe.

Jeder Anhieb auf den der Nachhieb, kurz oder lang, geschehen soll, muss mit Ausfall vollführte werden, weil gegen solche Hiebe am zweckmäßigsten nachzuhauen ist, und man also jederzeit darauf gefasst sein muss.

Alle folgenden Uebungen sind auf Anwendung berechnet, und damit nun der Schüler zum klaren Bewusstsein der Gründe, wonach er handelt, und nicht bloß nachahmen, sondern selbsterschaffend lerne, so lasse man ihnen die aufgestellten Regeln, die nach Hiebe und Benutzung der Blößen selbst finden.-

Bei anderer Art die Waffe zu halten, haben alle Deckungen mit rückt die Lichter Faust, also bei innern langen und die äußern kurzen mehr Festigkeit und Sicherheit und gewähren, wegen der flachen Lage, bessere Nachhiebe, daher bedienen wir uns ihrer auch am meisten und üben die Nachhiebe aus denselben vorzugsweise; doch muss man die andern durchaus nicht vernachlässigen, indem sie in der Noth herrlich anzuwenden sind, und auch einen Gegner, der an sie nicht gewöhnt ist leicht täuschen.

Um den Nachhieb sicher zu decken, muss man jeden Anhieb dreist und scharf ausschlagen.

Doppelte Nachhiebes sind zwei hintereinander folgende, wo der den zweiten Nachhieb thut, welche den Anhieb gethan hat.

A. Kurze Nachhiebe.

1. Einfache kurze Nachhiebe.

a. Die anwendbarsten derselben, welche aus allen Deckungen mit der rückgelegter Faust geschlagen werden:

Auf K. l. ged.	:	K. oder A. nach
Auf Bst. l. ged.	:	S. nach
Auf S. k. ged.	:	K. oder Sch. nach
Auf Bch. k. ged.	:	K. nach
Auf T. l. ged.	:	K. nach
Auf Sch. l. ged.	:	S. nach
Auf A. k. ged.	:	K. nach

Den K. auf den K. und S. muß man der seinen Ausbildung der Faust wegen, besonders üben, aber A. S auf jenen und Sch. aus diesen gereift besser. Bei den Nachhieben nun aus den innern Deckungen muss man sich sehr vor dem Sinkenlassen der Faust hüten, bei allen aber muß Vorstoßen und Nachhauen so vereinigt werden, dass Deckung und Hieb Eins zu sein scheinen

Diese Nachhiebe müssen geübt werden:

auf alle Hiebe einzeln,

auf alle Hiebe im Zusammenhange,

auf die Haupthiebe,

auf die Zwischenhiebe,

auf die 8 Hiebe.

gegenseitig.

b. Die weniger anwendbaren Nachhiebe aus den Deckungen mit vorgelegter Faust. Wir folgen hierbei der Reihe der vorher ausgelassenen Hiebe, erst mit langen, dann mit kurzen Deckungen.

Auf S. l. ged.	:	Bch. nach
Auf Bch. l. ged.	:	S. nach
Auf H. l. ged.	:	H. nach
Auf K. k. ged.	:	Sch. nach
Auf Bst. k. ged.	:	K. nach
Auf T. k. ged.	:	A. und K. nach
Auf Sch. k. ged.	:	K. und Sch. Nach

Die Deckungen gegen die Nachhiebe anzugeben, wäre unnöthig; die Lage der feindlichen Klinge beim unserm Aushiebe, lässt uns nur eine Wahl übrig. Ein schwieriger Fall findet aber statt, wenn auf den

tiefen Bst. aus der kurzen Deckung nach gehauen wird, indem wir dadurch zu der überspannten, und daher nicht angenommenen, Achseldeckung genöthigt werden. Das beste Hülfsmittel ist, dass Gegners Hieb schnell mit der kurzen Kopfdeckung in die Höhe zu drücken, oder zu schlagen.

Mitunter müssen auch die vier Haupt- oder Zwischenhiebe mit Nachhieben, so gegenseitiger hauen werden, daß man alle Anhiebe entweder lang oder kurz deckt.

2. Doppelte kurze Nachhiebe.

Der zweite Nachhieb wird dadurch veranlaßt, daß der Gegner bei seinem Nachhiebe aus der Lage gegangen ist; er wird meistentheils einen Kopfhieb oder einen diesem ganz nahe liegender sein, wodurch wir am leichtesten unsere Lage wiederherstellen. Wir nehmen hier nur auf die Nachhiebe aus den Deckungen mit rückgelegter Faust Rücksicht,

Indem man bei vorgelegter Faust nicht gern mehr als Einen Hieb abwartet und dann in's Lager zurückkehrt.

Übersicht der doppelten kurzen Nachhiebe.

Anhieb.	Erster Nachh	Zweiter Nachh.
K.	K.	K.
Bst.	S.	K.
S.	K.	K.
BCh.	K.	K.
T.	K.	K.
Sch.	S.	K.
A.	K.	K.
H.	K.	K.

Diese Nachhiebe und müssen nun besonders gegenseitig, einzeln und im Zusammenhange fleißig geübt werden; nur wenn sie fertig gemacht werden darf man weitergehen.

Eine gutem Übung ist es auch, die vier Haupt-oder Zwischenhiebe gegenseitig langen,-mit einspringen in die Lage, also nicht als Nachhiebe,-und nach dem zweiten, die darauf passenden einfachen oder doppelten Nachhiebe zu schlagen, welches doppelt An-und einfach oder doppelt nachhauen genannt wird.

B. Lange Nachhiebe.

1. Einfache lange Nachhieben.

Die brauchbarsten sind die aus den inneren und oberen Deckungen mit rückgelegter Faust, welche man daher auch besonders und mehr üben muss; in der Aufzählung wollen wir uns aber an die Reihenfolge der lieber halten.

Auf K. l. ged.	:	Bst. nach
Auf Bst. l. ged.	:	K. oder Bst. nach
Auf S. k. ged.	:	K. nach
Auf Bch. k. ged.	:	Bst. nach
Auf T. l. ged.	:	Sch. nach
Auf Sch. l. ged.	:	T. oder Sch. nach
Auf H. l. ged.	:	Sch. nach
Auf K. k. ged.	:	A. nach
Auf Bst. k. ged	:	S. Nach
Auf S. k. ged.	:	S. oder Bch. nach
Auf Bch. k. ged.	:	S. oder Bch. nach
Auf T. k. ged.	:	H. nach
Auf Sch. k. ged.	:	A. Bch. oder T. nach
Auf A. K. ged.	:	T. oder Sch. nach
Auf H. k. ged.	:	H. nach

Die Deckungen aller dieser Nachhiebe, werden mit rückgelegter Faust, also inwendig lang und auswendig kurz gemacht; nur in dem einen Falle wo auf Sch. aus der kurzen Deckung T. nachgehauen wird muss man diesen auch kurz decken. Die innern Deckung mit vorgelegter Faust, sind zwar schneller zu machen, aber nicht so sicher und zum nachhauen geeignet, daher bedienen wir uns ihrer selten und mehrenteils nur in der Noth, wenn wir durch das schnelle Überheben des Gegners über unsere Klinge überrascht werden.

Dass die angeführten Nachhiebe nicht für alle Fälle unumstößtlich dieselben sind, versteht sich von selbst; sie sind freilich in den meisten Fällen die passendsten, doch werden sie abgeändert, je nachdem der Anhauernde mehr oder weniger Blöße giebt Nachhauende mehr oder weniger Kraft zu längern oder kürzeren Wogen fühlt; bei Gängen auch, um Einseitigkeit und das Berechnen des Gegners zu verhüten, doch davon später.

Uebungen die nicht zu übersehen sind, indem sie zur Schnelligkeit in Decken und hauen und zur Gewandtheit des Gelenks viel beitragen, sind folgende:

1. Das Nachschlagen desselben liebes auf den vorgeschlagenen
    a. einzeln und
    b. im Zusammenhange.
2. Das Nachschlagen eines liebes auf alle vorgeschlagenen.

Es sind dies dieselben Zusammensetzungen, die beim Schlagen aus allen Faustwendungen vorkommen, nur dass dort nicht rasch nach geschlagen wurde.

2. Doppelte lange nach Hiebe.

Um die der Zusammensetzungen nicht zu sehr zu häufen, nehmen wir hier nur die besten Nachhiebe.

Anhieb.	Erster Nachh	Zweiter Nachh.
K. l, D	Bst. l. D.	K.
K. l, D	Bst. l. D.	Bst.
Bst. l, D	K. l. D.	Bst.
Bst. l, D	Bst. l. D.	K.

Anhieb.	Erster Nachh	Zweiter Nachh.
Bst. l, D.	Bst. l. D.	Bst.
T. l, D.	Sch. l. D.	T.
T. l, D.	Sch. k. D.	T.
T. l, D.	Sch. k. D.	A.
T. l, D.	Sch. k. D.	Bch.
Sch. l, D.	T. k. D.	Sch.
Sch. l, D.	T. k. D.	H.
Sch. l, D.	A. k. D.	T.
Sch. l, D.	Bch. k. D.	Bch.
A. k, D.	T. l. D.	Sch.
A. k, D.	Sch. l. D.	T.

Gute Uebungen im doppelten Nachhauen sind noch folgende:

1. Alle Hiebe einzeln als doppelten Nachhiebez. B. K. K. K. und Bst. Bst. Bst. etc.
2. Alle Hiebe im Zusammenhange als doppelten Nachhiebe.
3. Alle Hiebe im Zusammenhange gegenseitig und einer als doppelter Nachhieb z.. B. K. K. K; Bst. K; S. S. K. etc.

Bei allen langen Nachhieben muss der Lehrer sehr darauf zu sehen, dass der Schüler sich nicht zu sehr aus der Lage entfernt, oder auf den Hiebe liegenbleibt, und daher mitunter einen leichten kurzen Nachhieb thun.

Die Nach hiebe gehören zu den wichtigsten Uebungen am Hiebfechten und daher muß auf ihre Erlernung ganz besonderer Fleiß verwendet werden. Nie gebe meinen zu einen neuen Hiebe über, bevor der erste rasch, leicht und sicher geht. Nichts ist schädlicher als den Schüler ganz zu schonen. Der Lehrer muss freilich seine Klinge in der Gewalt haben, er aber erst langsam und vermehre dann die Geschwindigkeit seiner Bewegungen nur allmählig bis zum höchsten Grade; er lasse seine Klinge oft treffen, doch nie zu hart; elfter aber Zeit werde nur, durch auf gehaltene Hiebe, besonders die Gesichtsblößen.

Hier Es ist auch die rechte Zeit dem Schüler das Eintreten (ausfallen) mit der Deckung, besonders der innern langen, zu zeigen, nach welchem, wenn es geschickt und Überraschend gemacht wird, denn Nachhieb fast unfehlbar sitzen muß. Doch erwarte man zugleich vor der häufigen Anwendung dieses Eintretens, denn wenn der Gegner erst unsere Absicht erräth, so geht für uns der Vorteil verloren und jener wild leicht, die, auf der einen Seite, immer sehr große Blöße, zu unserem Nachtheil benutzen.

VI. Doppelhiebe.

Oder einem Doppel iebe verstehen wir Zweige schnell aufeinander folgende, von demselben Fechter vollführte, Hiebe.

Der Zweck der Doppelhiebe ist: dem haben und Gelenk eine, durch die früheren Uebungen noch nicht erreichbare Festigkeit und Schnelligkeit bei den entgegengesetztesten Bewegungen zu geben, und zu den Finten vorzubereiten. Für die Anwendung sind die Doppelhiebe von geringem Vortheil, und oft gefährlich, nur sehr schnelle und gewandte Fechter gerufen sie gegen und aufmerksame oder langsame anwenden.

Bei den Doppelhieben wird jedes Mal der erste ganz kurz, der zweite langen gehauen, der Ausfall geschieht mit, oder vielmehr kurz vor dem zweiten Hiebe. Am wirksamsten und übendsten sind die Sicht gegenüberliegenden Doppelhiebe und diese übt man denn auch in nachstehender Folge.

K. u. Bch.	Bst. u. S.	T. u. A.	Sch. u. H.
Bch. u. K.	S. u. Bst.	A. u. T.	H. u. Sch.

Man wird leicht finden dass der Übergang von außen nach innen der schwierigste ist; um nun das Kronen des Abends zu vermeiden, muss man, vorzüglich hier, wie bei allen Doppelhieben, schnell in die flache Lage zurückkehren und aus dieser den Hieb hauen.

Wenn man diese Doppelhiebe gegenseitig gehörige durchgeübt hat, so versuche man sie ohne Einspringen in die Lage und Stillhalten in derselben, fortgesetzt zu schlagen oder zu decken, wobei der eine Fechter bloß deckt der andere bloß schlägt. Der Hauende hat das Recht stehenzubleiben und auszufallen wann und wie oft er will, der Deckende kann auf seine Gefahr kurz dazwischen hauen, wenn der Gegner zu viel Blöße giebt. Es ist dies eine herrliche Uebungen zum schnellen Schlagen und entschlossenem Decken. Die Deckungen gegen Doppelhiebe können auf vier Arten zusammengesetzt werden, nämlich:

lang und langen

lang und kurz

kurz und kurz

kurz und lang.

Vorzugsweise über man wieder alle mit rückgelegter Faust, inwendig lang und auswendig kurz, doch vernachlässige man die übrigen auch nicht ganz.

Nun nehme man noch die im rechten Winkel liegenden Doppelhiebe durch. Es sind folgende:

K. u. Bst.	K. u. S.	Bch. u. Bst.	Bch. u. S.
Bst. u. K.	S. u. K.	Bst. u. Bch.	S. u. Bch.
T. u. Sch.	Sch. u. A.	A. u. H.	H. u. T.
Sch. u. T.	A. u. Sch.	H. u. A.	T. u. H.

Einige davon z. B. Bst. und Bch. und T. und H. sind für die Uebungen vortrefflich, für die Anwendung durchaus nicht; andere hingegen z. B. Sch. und A. sehr brauchbar.

Eine andere Art von Doppelhieben wo zweimal derselbe Hieb gehauen wird, kann fast nur bei äußeren lieben angewendet werden und wenn der Gegner nach dem ersten Hiebe, zu demselben, Blöße giebt.

Von den Doppelhieben, von welchen der ersten ausfallen und der zweite Band zurückgehen geschieht, wird beim Gängemachen gesprochen werden.

VII. Finten.

Eine Finte nennt man das Zeigen eines liebes, wodurch der Gegner verleitet wird nach denselben zugreifen, und dadurch auf der anderen Seite eine desto größere Blöße zu eröffnen, in welche dann der Fintenhieb geschieht; gewöhnlich aber versteht man unter Finte, beides, das Zeigen des einen und das Hauen des anderen Hiebes.

Einfache und Doppelte[12]

Die Finten sind einfach oder doppelt je nachdem man eine oder zwei Hiebe zeigt und den zweiten oder dritten aushaut. In unserer Schule werden aber keine Doppelfinten gelehrt, denn, bei der Schwere der Waffe gehört viel Kraft und Geschick dazu, um sie mit Vortheil anzubringen. Gegen einen diese übten Fechter sind sie, in den meisten Fällen gefährlich; gegen einen langsamen Bedarf man ihrer nicht, und ein guter Schläger wird, bei gehöriger Fertigkeit in den einfachen Finten, wenn es Noth thut, wenn auch die doppelten anwenden können, ohne sie besonders geübt zu haben. Ein anderer Grund ist noch der: viele Finten um besonders die doppelten, unter welchen die schneller Folge der Hiebe zu sehr, worin doch eine große Schönheit eines Ganges nicht, und gewöhnen daher an ein abgebrochenes lauerndes Schlagen.

Bei einer guten Finte darf die Klinge nicht weiter als bis zur flachen Lage gebracht werden, wenn in dieser erkennt der Gegner den Hieb und schickt sich zur Deckung an; in der flachen Lager hat die Klinge noch nicht den vollen Schwung und sie kann daher leicht zum Fintenhiebe zurückbewegt werden,

[12] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

welches bei einem weiteren Vorführen nicht der Fall ist. Die Finte muss deutlich gezeigt und in ihrer etwas gehalten, der Hieb dann aber mit größter Schnelligkeit ausgeführt werden.

Wir haben darf eine Finte nicht aus der Lage gebracht, überhaupt nicht die mindeste Blöße gegeben werden.

Mit dem Ausfall verhält es sich wie bei den Doppelhieben, herkommt etwas vor dem Fintenhiebe.

Gerade und Winkelfinten[13]

Gerade Finten sind solche, wo Finte und Fintenhieb sich gerade gegenüber, also in einer Ebene liegen, die bei denen dies nicht der Fall ist, heißen Winkelfinten.

Beim Lernen steht es dem Lehrer und Schüler frei, mitunter auch die eigentliche Finte auszuhauen, und es soll sogar geschehen, damit der Schüler bei seiner Finte, sich nach der Blöße richten lernt, und bei der des Gegners ordentlich nach derselben greift.

Da die Finnen aus dem Doppelhieben entstehn, so gibt es ihrer auch eben so viele, als dieser; und außerdem noch einige mit Kreisbewegungen, von denen später die Rede sein wird.

Die Deckung der finden können ebenfalls, wie die der Doppelhiebe, auf vierfache Art zusammengesetzt werden, doch da jetzt schon besonders auf die Anwendungsrücksicht genommen werden muss, so übe man vorzüglich die mit rückgelegter Faust.

Hauen und Decken muß bei den finden gleich gegenseitig geübt werden.

Man nehme nun zuerst die geraden Finten und dann die Winkelfinten durch; Versorger aber nicht den Schüler auf die anwendbarsten und ebenso auf die weniger wichtigen und gefährlichen aufmerksam zu machen.

Demnach erwarte man ihn hauptsächlich vor zu häufiger und unbesonnener Anwendung der äußeren unteren Fintenhiebe,-Seiten-und Hüfthieb,-besonders wenn eine obere Finte vorhergegangenen ist, den hastige Gegner, wenn sie vergeblich nach oben gegriffen haben, suchen oft in der Eile den Hieb wegzuschlagen, und dabei werden dann leicht beide getroffen, wenn der Angreifende die Faust im Hiebe nur ein wenig sinken läßt, was sehr oft geschieht.-Alle Fintenhiebe fallen von inwendig nach auswendig besser als umgekehrt, doch sind die inneren noch vorher gezeigten Achselhiebe auch gut; am sichersten sind alle oberen Fintenhiebe. Von den Winkelfinten ist außerdem beiden oberen Sch. und A. und umgekehrt, wo H. gezeigt und A. gehauen wird, die anwendbarste. Will man Sch. und T. hauen, so thut man am besten den Sch. beinah ganz ausschlagen, kurz vor der scharfen Lage in die Auslage zu drehen und aus dieser den Hieb zu führen, durch welche Kreisbewegung er eine gewaltige Kraft bekommt; diese Bewegung muss aber sehr schnell vollführt werden, sonst ist ein Vorhieb möglich.

[13] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

Kreisfinten und Kreishiebe[14]

Nun giebt es noch eine Art von Finten wobei die Klinge einen vollen Kreis beschreibt, wovon sie den Namen der Kreisfinten haben. Aus der Auslage weht die Klinge so schnell als möglich, wie zum tiefen Brusthiebe zurück und unter der Faust des Gegners durch in die Auslage geführt, von wo dann ohne Verzug der Hieb vollbracht wird. Die Hauptsache ist, daß man bei durchgehen von der Deckung des Gegners nicht ergriffen wird; doch dies ist leicht zu vermeiden, wenn man den Hieb recht nah am Leibe herum zieht. Deck der Gegner lang, so wird Bauch-oder Hüfthieb, deckt er kurz einen Seiten-oder Achselhiebe am besten; am gewaltigsten aber wirkt der tiefe Brusthieb selbst, wie Jahr, weil er eigentlich nur ein Hieb mit einem Kreisanzuge ist, vorzugweise der Kreishieb benannt wird. Dieser Kreishieb läßt sich aber auch, wenn der Gegner langen steckt, ueber der Klinge desselben vollfuehren. Die Kreisfinten lassen sich auch allenfalls nach einer schon vorher gemachten obern Finte, besonders Achselfinte, anwenden. Man merke sich aber dass alle Kreisfinten und Hiebe nur bei großer Schnelligkeit und Sicherheit angewendet werden duerfen, anderes sind sie gefährlich. Um die Gewandtheit des Gelenks zu befördern und giebt es aber keine besseren Uebungen. – Die äußeren Kreisfinten wobei A. oder S. Durchgezogen und dieselben, oder die innern Hiebe gehauen werden, sind noch schwerer und verfuehren sehr leicht zum starken Anziehen des Arms, weshalb ihre Anwendung nicht anzurathen ist.

Schlenkerfinten[15]

Es beim uns jetzt nur noch die Schlenkerfinten im uebrig, welches genau genommen auch Kreisfinten sind, nur mit der Schlenkerbewegung. Sie bestehen darin, daß der Schlenkerhieb wenn der Gegner lang deckt, kurz über den kam fortgezogen und schnell einen Seitenhieb, Bauchhieb oder wieder Schlenkerhieb nachgehauen wird; alle zwar schwer zu machen, aber sehr wirksam sind. Schlenkerhieb gezeigt und Hüfthieb gehauen, welches eigentlich eine Winkelfinten ist, wird ebenfalls sehr gut.

Es giebt auch Finten wo ein Hieb gezeigt, und indem man die Klinge gerade oder im Bogen zurücknimmt, derselbe gehauen wird, doch sind sie nicht häufig anzuwenden.

VIII. Verabredete Gänge.

Unter verabredeten Gängen versteht man Zusammenstellung von vier bis sechs kurzen oder langen Nachhieben, Doppelhieben und Finten welche in bestimmter Reiher auf die einander folgen. Diese machen den Übergang von der Schule zu den Gängen, und bereiten sehr zu diesem vor, indem sie dem Schülern die besten Folgen von Nachhieben im Kopf und Faust bringen, damit, in der Anwendung, die Wahl der Hiebe nicht die Handlung verzögert.

[14] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

[15] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

Bei ihrer durch Uebungen folgt man der Reihe der Hiebe und Nachhiebe; man nimmt einen Hiebe als Anhieb, setzt hierauf den passenden Nachhieb, auf diesen wieder den festgesetzten u.s.w. Zur besseren Übersicht wollen wir eine Auswahl verabredeter Gänge geben.

1. Verabredeter Gänge mit zwei langen und zwei kurzen Hieben.

K. Bst. US. K.	Sch. T. H. K. Sch. (k. D.) A. K. K.
Bst. K. A. K.	Sch. (k. D.) T. (k. D.) H. K.
Bst. Bst. S. K.	Sch. (k. D.) Bch. (k. D.) K. K. A. T. H. K:
T. Sch. S. K.	A. Sch. S. K.

2. Verabredeter Gänge mit drei langen und zwei kurzen Hieben. Diese werden gemacht, indem man zum Nachhiebe des Anhiebes den so eben aufgezählten Gang hinzufügt.

K. Bst. K. A. K.
K. Bst. Bst. S. K.
Bst. K. Bst. S. K.
Bst. Bst. K. A. K.
Bst. Bst. Bst. S. K.
T. Sch. T. H. K.
T. Sch. (k. D.) A. K. K.
T. Sch. (k. D.) T. (k. D.) H. K.
T. Sch. (k. D.) Bch. (k. D.) K. K.
Sch. T. Sch. S. K.
Sch. (k. D.) A. T. H. K.
$\left[\text{Sch. (k. D.)T. (K. D.)H. } \frac{\text{K.K.}}{\text{H.K.}}\right]$
[Sch. (k. D.) Bch. (k. D.) Bch. K. K.]
A. T. Sch. S. K.
A. Sch. T. H. K.
A. Sch. (k. D.) A. K. K.
A. Sch. (k. D.) T. (k. D.) H. K.

Von allen diesen Gängen sind nur die beiden eingeklammerten solche, deren letztere vier Hiebe vorher nicht als eigene Gänge aufgeführt waren, indem der T. als ein Hieb nicht gern kurzes gedeckt, und mit dem Bch. selten ein Gang angefangen wird.

Die Deckungen sind ganz wie bei den Nachhieben, nur da wo kurz zuvor oder gewöhnlich ein Hieb lang gedeckt wurde, ist die kurze Deckung angezeigt.

Bei allen diesen Dingen muß nun immer so viel als möglich ausgefallen werden, denn bis schnelle Beweglichkeit des einen und die Stätigkeit des anderen Fußes kann man nie zu viel üben. Die Hiebe müssen mit größter Schnelligkeit aufeinander folgen, denn das langsame hauen verabredeter Gänge, kehrt nur die vorher einzeln schnell gemachten Bewegungen, in der Verbindung langsam machen, thut also gerade das entgegengesetzte, von dem was es soll.

Im Anfange werden diese Gänge so geübt, dass eine Zeit lang nur der eine Fechter anfängt, und dann der andere. Gehen Sie in dieser Gestalt gut, so werden die gegenseitig geschlagen, wodurch die fortgesetzten verabredeten Gänge entstehen, wobei auf den letzten Hieb des Einen sogleich der Anhieb des Anderen folgt, so daß immer wechselweise Einer und der Andere, dem festgesetzten Anhieb thut, aber dennoch weder Anfang noch Ende wahrzunehmen ist. Diese Gänge gewähren das meiste Vergnügen, indem sie den wirklichen am ähnlichsten sind, sie üben aber auch sehr gut, weil sie durch die immer fortgehende und wechselnde Handlung, die Aufmerksamkeit beständig gefesselt halten. Hierzu eignen sich jedoch wurden Gänge von fünf Hieben, denn eine ungerade muss es sein, drei gewähren aber zu wenig Abwechslung und sieben sind zum Behalten zu viel. Alle angeführten Gänge von fünf Hieben, können auf diese Art geübt werden, bis auf die beiden ersten, weil diese mit Kopfhieb anfangen und schließen, welches leicht verwirren könnte; darum sind auch die im Achselhieb anfangenden und mit Kopfhieb schießenden, nicht völlig so gut als die übrigen.

Zuletzt muss man noch verabredete Gänge üben, wo die besten Finten oder Doppelhiebe anfangen und ein bis zwei Nachhiebe folgen, aber nicht mehr und diese auch nicht gegenseitig, den die Finten verwirren schon sehr, und man würde sonst alle Aufmerksamkeit auf das behalten und nicht auf das Ausführen der Gänge richten.

IX. Das Hauen aus der Reihe.

Dies ist die unmittelbare Vorbereitung zum Gängemachen. Die Faust des Schülers ist schon genug geübt, aber das Auge nicht, er hat bis jetzt nur Hiebe in bestimmten Folgen geschlagen und gedeckt, jetzt soll für jeglichen Hieb schnell erkennen lernen und auf demselben nachhauen. Die Übung besteht darin daß der Lehrer willkürlich Hiebe vorhauet, und der Schüler dieselben nachhauet. Dies Schlagen außer der Reihe ist von ungemeiner Wichtigkeit, fängt ist der Lehrer aber schlecht an, so können dadurch Fechter von guter Anlagen ganz verdorben werden. Man muss daher Folgendes strengen beobachten:

1. Man schlage Anfangs sehr langsam vor, damit das Erkennen der Hiebe erleichtert werde.
2. Man lasse Anfangs keine schnellen Nachhiebe schlagen, sondern die Hiebe nur den gleichem Zeitmaaße aufeinander folgen, ist zwanzig oder dreißig Hiebe und Deckungen in ununterbrochener Reihenfolge gemacht werden können.
3. Es werde zuerst mehr lang als kurz und immer mit Ausfall gehauen.
4. Der Lehrer lasse die Hiebe nicht zu oft und zu stark sitzen, damit der Schüler nicht abgeschreckt und furchtsam werde.
5. U Man lasse immer ganz leicht hauen, wodurch der Fechter die Klinge in seine Gewalt bekommt und sein Schlagen lernt.
6. Nur allmälig haue man immer schneller aber sehe besonders darauf, daß der Schüler bald schnell nachhauen lernt.

Hat der Fechter nun im Nachhauen gehörige Fertigkeit U, so soll er selbst vorhauen, um sich planmäßig Blößen verschaffen, und die vom Gegner gegebenen benutzen zu lernen, welches hier leicht ist, in dem die Bewegungen desselben von den seinigen abhängen, da hingegen beim wirklichen Gange unsere Pläne leicht, durch Gegenbewegungen vereitelt werden. Zuletzt müssen beim Hauen außer der Reihe auch Doppelhiebe und Finten angebracht werden.

X. Von den Gängen.

Ein Gang ist eine unverabredete Folge von Hieben und Deckungen wobei die Absicht zum Grunde die, sich selbst zu vertheidigen und den Gegner zu verletzen.

Ein Gang ist also das, wozu der Fechter durch die ganze Schule vorbereitet wurde, und wobei er Alles was er in dieser lernte, anwenden soll. Des Einschlägers Pflicht aber ist es, darauf zu sehen, daß der Anfänger, nicht sogleich mit zu künstlichen und gewagten Unternehmungen hervortreten, sondern zu einfach als mögliche handele und daher Anfangs nur ganz kurze Gänge mache.

Von dem Vielen was beim Gängemachen zu beobachten ist, mag hier nur das Allgemeine stehen das Uebrige auf Einzelheiten passende, muss der mündlichen Unterweisungen selbst vorbehalten werden.

Der Hauptgrundsatz bei jedem Gange muss die eigene Sicherheit sein, und daher vermeide man alles Gewagte.

Die Eröffnung des Ganges geschehe nur durch kurze Hiebe, weil bei ihnen die Blöße zum Nachhiebe am geringsten ist.

Van Handle anfangs besonders vorsichtig und erprobe durch Versuche, des Gegners Angriffs- und Vertheidigungsweise.

Kennt man den Gegner einigermaaßen, so suche man ihn zu den Bewegungen zu verführen, wobei er die meisten Blößen giebt, Katar und benutzt diese rasch.

Man vermeide, besonders beim Angriff alle lange Bogen.

Die untern äußern Hiebe, thue man nie mit dieser Faust und immer mit großer Vorsicht, vorzüglich als Nachhiebe wenn des Gegners Klinge hoch liegt, weil ein Mitgetroffenwerden leicht möglich ist.

Die Deckungen mit rückgelegter Faust sind zwar gewöhnlich, und in den meisten Fällen die besten, dessen ungeachtet muß man aber oft die andern Deckungen nehmen, denn das Wechseln der Deckungen ist das beste Mittel um Einseitigkeit zu vermeiden und den Gegner die Kenntniß und Berechnung unserer Bewegungen zu erschweren.

Um Vielseitigkeit zu bezwecken und unsere Absicht zu verbergen, muß man auch oft mit dem Nachhieben wechseln, und mitunter statt derselben Finten anziehen.

Das Vortreten mit der Deckung ist ein Hauptmittel den Gegner zu überraschen, doch muß es mit großer Vorsicht und nicht zu oft geschehen, sonst wird uns der Gegner mit Fintenhieben in die geöffnete Blöße treffen, oder gar, wenn wir zu nahe sind, einlaufen und uns entwaffnen.

Wenn der Gegner in der Lage, oder mit einer Finte, um Blöße zu erzwingen, oder auch nur mit weitläuftigen Bewegungen austritt, so ist es rathsam augenblicklich vorzuhauen, wobei wir aber, damit uns der Gegner nicht mit trifft, gewöhnlich durch rasches Zurückgehen das Maaß brechen müssen.

Schlage schnell aber vorsichtig nach, niemals unentschlossen und langsam, denn sonst wird der Gegner versucht Doppelhiebe zu thun. Sehr wirksam sind in solchen Fällen zwei kurze Seiten- oder Achselhiebe oder ein tiefer Brusthieb mit Ausfall und im Zurücktreten ein Schulterhieb.

Gegen das Einspringen oder Einlaufen mit Hieben ist das beste Mittel, stets stehen zu bleiben und rasch und kräftig nachzuhauen, welches hierbei nie seine Wirkung verfehlen wird.

Willst du den Gang beenden, so gehen nach des Gegners Hiebe in‘s Lager und bricht das Maaß, wie nach dem Deinigen sonst wird der Gegner versucht nachzuhauen.

Gesetze beim Gängemachen.

1. Sobald ein Hieb sitzt muß der Gang auf einen Augenblick unterbrochen werden, und beide Fechter müssen sich aufs neue auslegen.
2. Das natürliche oder Mittelmaaß darf nie überschritten werden.
3. Nur standfest darf gefochten, der Stätfuß also nie von der Stelle gerückt werden.
4. Zwei Anfänger in den Gängen durften nicht miteinander fechten.

Nur im Mittelmaß ist ein regelmäßiges auf beiden Seiten gleich vortheilhaftes Fechten möglich; im engen Maaße muß fast jeder Hieb sitzen, daher wird in allen, besonders in den alten Fechtbüchern, viel und oft mit dunkeln und geheimnisvollen Worten, von der nöthigen Benutzung dessen Maaßes besprochen. Ein geübter Fechter, der mit einem anderen, beständig ins Maaß rückenden, zu thun hat, ist, wenn er nicht immer zurück oder im Kreise herum gehen will, zu rathen, beim Vorgehen des Gegners, mit seinem Hangarm dessen Hiebarm zu fassen, und ihn so zu entwaffnen.

XI. Vom Vorhauen, Abziehen und von der Schlagdeckung.

Alle genannten Bewegungen müssen theils vor dem Gängemachen, theils bei diesem, dem Fechter gezeigt werden, darum können sie einzeln keine Stelle einnehmen, und sind ihre zuletzt zusammengefaßt.

Vom Vorhauen. Was Vorhiebe und Mithiebe sind, ist, bei den Hieben schon gesagt; Da die Mithiebe sehr selten von den Vorhieben zu unterscheiden sind und in reiner Gestalten angebracht werden, so wollen wir jetzt unter dem letzten Namen beide Arten begreifen. Vorhiebe können nur gegen langsame und weitläufige Bewegungen des Gegners angebracht, und müssen ungemein kurz und rasch ausgeführt werden, so dass der Gegner, wenn die er seinen beabsichtigten Hieb auch ausführen sollte, uns dennoch schon wieder in der Deckung fände. Nur in der Noth, wenn der Gegner stark einspringt, ist es erlaubt zurückzutreten und nachdem Vorhauen gedeckt abzuziehen, welches weiter unten erklärt wird.

Die besten Vorhiebe sind: u. a.

Auf Schulter- und Brusthieb Schulterhieb nachdem Gelenk und dann kurze Deckung, auch wohl Seiten- oder Bauchhieb, wenn die Faust hoch steht und lange Deckung.

Auf Kopfhieb, Achsel- oder Seitenhieb und lange Deckung.

Auf Achsel-, Seiten-, Hüft-, und Bachhieb, nach Umständen Seiten-, Achsel-, Kopf- und Schulterhieb.

Ein eigentlicher Mithieb läßt sich im folgendem Falle sehr gut anwenden. Wenn der Gegner einen Kopfhieb kurz und sehr die gestreckt aushauet, so weiche mit deinem Arme nach inwendig aus, und haue mit starkem äußerem Winkel einen Kopfhieb nachdem Gelenk, wer dann gewöhnlich sitzt.

Die sogenannten Gegenhiebe, mit denen ich mich decke und den Gegner zugleich treffe, von welchen in vielen Fechtbüchern weitläufig gehandelt wird U, sind beim unserer Schule und Waffe unmöglich, es sei denn, daß unser Gegner nach schlechter Reiterart mit krummen Arme tiefer Faust und zurückbleibender Spitze einen Hieb heranschleppte. Gegen so geführte Schulter- und Achselhiebe, kann man freilich mit denselben regelmäßigen Hieben treffen. Auch mit dem vielbüglichen Fechtel, wo die Hand hinter einem Schanzkorbe liegt, ist es möglich, denn hiermit kann man inwendig und auswendig flach decken, und von oben mithauen. In den meisten Fällen aber beruhen die Gegenhiebe auf Täuschung, indem man schnelle Nachhiebe dafür ansteht.

Am besten lassen sich die Vorhiebe, und ganz auf dieselbe Art bei den Finten anwenden.

Aber im Allgemeinen ist große Vorsicht bei allen Vorhieben anzurathen, und wenn man seiner Sache nicht ganz gewiß ist, so ist es gerathener, eine Blöße unbenutzt vorübergehen zu lassen, als sich selbst der Gefahr auszusetzen getroffen zu werden.

Vom Abziehen. Dass Abziehen geschiehet bei plumpen obern Hieben des Gegners und besteht in einem Anziehen des Armes und der Klinge gegen den Leib, so dass die, keinen Widerstand findende feindliche Klinge gegen den Erdboden getrieben wird und da durch weite Blöße zu Nachhieben entsteht. Das Abziehen muss immer in der Deckung geschehen.

Von der Schlagdeckung. Diese ist nur bei Kopf-, Achsel-, und Seitenhieb anzuwenden. Man fängt des Gegners Klinge, wie immer mit dem Winkel auf, thut aber in demselben Augenblicke auf dieselbe einen Schlag von der Schwäche nach der Stärke zu. Bei Achselhieben, und vorzüglich wenn der Gegner die Faust gut einlegt, wirkt der Schlag oft bis zur Entwaffnung. Beim Kopfhiebe ist diese Schlagdeckung schwer anzuwenden. Hier giebt es noch eine andere Art, welche in einem eigentlichen Abgleitenlassen der Klinge besteht; man setzt nämlich die halbe Stärke dem Hiebe, noch bevor werde die scharfen Lage erreicht hat, unter einem sehr spitzen Winkel entgegen, und indem er aufschlägt, bewegt man die Klinge etwas nach außen, so wird der Hieb von derselben ab und beim Bügel vorbeigehend zur Erde fallen. Es gehört hierzu ebenso wie zu jeder Schlagdeckung, ein sehr scharfes Auge und eine schnelle Faust; fehlen diese, so geschieht der Schlag leicht zu früh und eröffnet eine weite Blöße. Überhaupt aber durften die Schlagdeckungen nur selten angewendet werden, sonst verführen sie zum Weggeschlagen aller Hiebe. Soweit der Schlag bis zur Entwaffnung wirkt, darf nie nach behauen werden, denn der Unbewaffnete ist unverletzlich.

Fünfter Abschnitt.

Von der Lehrart beim Hiebfechten, vom Fechten mit anderen Hiebwaffen und mit Gesichtskörben, und vom Scheibenschlagen.

Es ist bei den einzelnen Übungen zwar schon die Art der Unterweisung angegeben, doch bleibt noch manches Allgemeine zu sagen übrig, was sich nicht sowohl auf die Bewegungen selbst, als auf den Geist der ganzen Übung bezieht.

Wahl der Waffen und Stufenfolge in denselben[16]

Um gute Fechter zu bilden, ist die Wahl einer zweckmäßigen Waffe ein Haupterforderniß; darum darf man den Anfänger wieder einen Fechtel in die Hand geben, bei dem es fast unmöglich ist, diese zu treffen, noch auch einen solchen, wo die Hand allein durch Einen Bügel geschützt ist und also nur durch große Geschicklichkeit gegen Hiebe gesichert werden kann. Im ersten Falle würde man sich verwöhnen, indem man nur bei wenigen Waffen diesen Schutz findet, in andern Falle würde man ängstlich fechten und doch nicht zum Ziele kommen, denn fast alle Waffen gewähren mehr Schutz und vom Anfänger ist nicht zu verlangen, was das Letzte der Kunst sein soll. Daher ist die einzige richtige hat den Grund im Fechten mit der Waffe zu legen, bei welcher die Faust geschützt ist und sich nach allen Seiten frei bewegen, aber doch auch getroffen werden kann.

Diese Bewegung erfüllt ob unser Hiebfechtel aufs strengste und daher muss man mit ihnen die ganze Schule durchmachen. Dann erst kann man die Glocken verkleinern, so daß sie den Stichblättern an Degen ähnlich werden, doch ist dies wenig Unterschied. Die beste Probe ob der Fechter sich nicht auf die Glocke verlässt und immer scharf deckt, ist nach meiner Erfahrung, das Fechten mit Fechteln denen die Glocke ganz fehlt, sie haben die Gestalt der alten Schwerter, der obere Bügel muss aber einen guten halben Zoll breite und gerade d. h. hat mit der Schirmstange gleichlaufend sein. Das Fechten mit diesen Schwertern bleibt dasselbe, nur muss man das Vorlegen der Faust bei den Deckungen ganz vermeiden und überhaupt bei allen Deckungen die Spitze mehr an sich ziehen, weil durch den sehr stumpfen Winkel die obern Knöchel gefährdet werden. Ganz dasselbe gilt von kurzen Schwertern, deren Klingen nur drei Spann lang sind, und darunter.

Das Fechten mit Säbeln und geraden Waffen ohne Schirmstange[17]

Nun folgt das Fechten mit Säbeln und geraden Waffen ohne Schirmstange. Beide Arten der Waffen sind ihrer Natur nach dazu bestimmt, mehr mit Armen und Faustgelenk, als mit letzterem allein, geführt zu werden, darum sind ihre Griffe etwas stärker, nicht völlig rund und bei den Säbeln besonders nach unten gebogen. Die Haltung ist je nach auch verschiedenen und der Bügel liegt mehr über dem mittleren als oberen Knöchel des kleinen Fingers. Da keine Schirmstange das Gleiten der Hand verhindert, so rückt

[16] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

[17] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

man mit dieser vom obern Bügel weg, nach unten in die Höhlung des Griffe ist, wo man stets gelegt, und wenn diese stark ist, wie beim Säbel, so kann man den kleinen Finger sogar an den Bügel anlehnen. Hierdurch wird die obere Faust geschützt, das Gelenk aber muss man dadurch bewahren, daß man die Deckungen mehr mit der Stärke als dem Bügel macht. Die Behauptung als könne man mit dem Säbel nicht aus dem Gelenk schlagen, ist gänzlich unbegründet; kurze Nachhiebe und überhaupt das feine Schlagen, sind freilich, der zurückgeborgenen Spitze und des Mangels der Schirmstange wegen, nicht wohl anwendbar, außerdem kann man aber ganz nach denselben Regeln fechten. Die Ansicht daß mit dem Säbel gezogen oder geschnitten werden müsse und dies nur durch Mithülfe des Arms bewirkt werden könne, ist auch falsch, denn man bedenke nur, daß die schon rückgebogene Spitze durch den krummen Abend immer weiter von der Blöße abgehalten wird und daß die Säbelklinge, eben weil sie krummen ist, mehr als die gerade schneidet, weshalb das Ziehen beim Hiebe ganz unnütz. Ein anderes ist das Fechten zu Pferde; an oft wechselnde Hiebe und Deckungen ist hier nicht zu denken, Vorhiebe wagt der Gegner nicht leicht, und jeder Hieb muss gewaltig geführt werden, um den Feind wehrlos zu machen; da muß freilich der Armen helfen, aber dennoch im Hiebe haben und Klinger wieder in gerade Linie sein. Dies Fechten kann jedoch überhaupt nur gründlich erlernt werden, wenn das Fechten zu Fuß und aus dem Handgelenk vorausgegangen ist; welches aber, die Haltung abgerechnet, ganz dasselbe ist, wie das mit dem Fechtel ohne Glocke, nur daß man die Hiebe mehr mit der Stärke der Klinge aufzufangen sucht.

Der mit allen diesen Waffen geübt ist, der kann als ein ausgebildeter Fechter gelten. Ich wäre nun zu dem Anfange mit dem gewöhnlichen Fechtel zurück, um noch einiges über die Lehrart zu sagen.

Lehrart beim Fechten[18]

Vor allen Dingen sei man bedacht dem Turner eine richtige Ansicht von der Fechtekunst und das Bestreben beizubringen, sie auf eine edle Art zu treiben, aber es geschehe dies mehr, durch den ganzen Gang der Unterweisung und durch Anführung der Nachtheile, welche aus Nichtachtung der Regeln entstehn, als durch Reden und Anpreisungen. Die Einführung der Gründe warum die Bewegungen so und nicht anders sein müssen, vergesse man nie und auch nicht: oft zu prüfen, ob es der Fechter eingesehen und behalten hat; zu oft wird dies versäumt und doch ist es der einzige Weg gründliche Fechter zu bilden, die später wieder unterweisen können. Einen hitzigen und zornigen Fechter fühle man erst durch die strenge Schule und dann dadurch ab, daß man ihm oft, durch die That, die Gefahr zeigt wohin diese Leidenschaft und führen. Den Eitelen züchtige man scharf bei jeder Nachlässigkeit, lasse ihn immer seinen Meister finden und beweise ihm dadurch, wieviele er noch zu lernen habe, und daß auch der Ausgelernte nicht unüberwindlich ist. Niemals aber sehe man der Schadenfreude nach; wer darauf ausgeht dem Gegner nur schmerzhafte, oder gar Gesichtshiebe beizubringen, Dem Bürger hart büßen; weil die Blöße da ist muß der Hieb hinein, nicht weil er die den Gegner schmerzt. Die Hauptsache ist die eigene Sicherheit, da vermeide man stets Wagnisse; zu hauen wenn man schon getroffen ist, oder indem angetroffen wird, werde nie geduldet, denn das hebt alle Fechtkunst auf und macht den zum Sieger, welche am Besten zu schlagen und das meiste aushalten kann. Das höchste Bestreben jedes Fechters sei flink und gewaltig, aber dabei seien und abgemessen zu schlagen, dies zusammen beweist ob er die Klinge in seiner Gewalt hat. Ernst, stets und ruhig sei des Fechters Wesen,

[18] Kapitelüberschrift fehlt im Original Text, ist aber Bestandteil des Original-Inhaltsverzeichnisses, daher hier eingefügt

wie es dem Deutschen geziemt, durch Geberden und Worte den Gegner schrecken zu wollen, ist seiner unwürdig.

Von den Gesichtskörben. Wänden auch diese Art ein Turner die Schule durchmacht und im Gange häufig mit Ueberlegenen ficht, welche ihm durch Hiebe auf den Hut oder durch Verhalten der Klinge, die Gesichtshiebe oft andeuten, so wird er auch diese decken lernen. Es ist aber etwas ganz anderes, wenn man einen Gegner hat, der bei der Absicht uns gefährlich zu treffen, seine gewaltigen Hiebe nach Kopf und Gesicht führt; schon der bloße Gedanke daß der Andere uns nicht schont, hat einen mächtigen Einfluß und macht zuweilen daß ein Fechter bei Angriff und Vertheidigung ängstlicher ist und dadurch Schaden nimmt. Die Fechtkunst ist für's Leben und darum muß der Jüngling auch einen ungestümen und wilden Fechter bestehen lernen. Solche Versuche und Uebungen würden jedoch, nur mit dem gewöhnlichen Fechthute vorgenommen, ist gefährlich sein; um dies zu verhüten ist das beste Mittel sich durch Gesichtskörben zu schützen. Diese Körber bedecken in runder Gestalt oben den ganzen Kopf und gehen zu beiden Seiten an den Ohren herunter bis unter das Kinn, so daß nur der Nacken von hinten getroffen werden kann. Sie sind vom stärkstem Drath so über's Kreuz geflochten, daß die Oeffnungen kleine verschobene Vierecke, ¾ bis 1 Zoll lang, bilden, die, weil sie nicht dicht auf dem Gesicht liegen, keinen Hiebes zu diesem durchlassen. Der obere Rand und die Stelle über dem Scheitel, wo der Kopf und die Seitenränder, wo backen und Kinn berührt werden, müssen stark und weich gepolstert sein, damit auch bei den stärksten Hieben, der Kopf nicht vom Drathe berührt wird. Dergleichen Körbe passen für die meisten Köpfe, denn sie können schon sehr weit sein ohne abzufallen. Auf solche Art geschützt können zwei Fechter aufeinander eingehen, wie der Feind auf dem Feind, wenn Leben um Leben gekämpft wird. Hier werde nun gewiss viele einwenden, daß die Körbe sehr verwöhnen, indem der Fechter seinen Kopf geschützt weiß, und denselben deswegen oft bloß giebt, daß er ohne Körbe, aber desto furchtsamer, die doch nach dem Gesicht geschlagen und auch Gesichtshiebe bekommen werde. Dagegen kann ich aber aus eigener Erfahrung, nach vielen Versuchen, durchaus streiten. Folgendes muss jedoch streng dabei beobachtet werden:

1. Nur Fechter welche in Gängen schon gehörig geübt sind und ihre Hiebe genau abzumessen und zu schätzen wissen, durften mit Gesichtskörben schlagen.
2. Nur nach Erlaubniß und unter Aufsicht des Lehrers dürfen solche Gänge gemacht werden.
3. Sobald ein Hieb, besonders den Korb getroffen hat, muss augenblicklich gehalten werden.
4. Nur sehr selten darf mit Gesichtskörben gefochten werden und von Turnern, welchen noch nicht das Jünglingsalter erreicht und einen starken durchgeturnten Leib und Glieder haben, niemals; es sei denn daß es Einmal geschehe, um ihren Muth zu erproben und nicht der Uebungen wegen.

Das Schlagen nach der Hiebscheibe.

Die Hiebscheibe ist ein eisernes Gestell an dem, von einem Mittelpunkte ausgehend, acht Straßen, jede durch zwei Stelle gebildet 5/4 Zoll weit, die Richtung der acht Hiebe angeben. Der Mittelpunkt, wo sich die Stäbe durchkreuzen, ist mit 2 starken Platten, die 4 bis 5 Zoll im Durchmesser haben, hinten und vorne angelegt und diese Platten vereinigen sich durch eine Wölbung in jeder Straße, damit starke Hiebe nicht die Klinge sprengen. Die Straßen der Hiebe sind 6 bis 7 soll lang und eine mit der anderen

verbunden, so daß das Ganze einen Kreis mit 8 Einschnitten bildeten, wodurch ist Festigkeit erhält. Alle kannten müssen gut abgerundet sein, damit die Fehlhiebe den klingen nicht zu leicht schaden. Am besten wird die Scheibe von gutem 1/6 bis ¼ Zoll dickem und 1 Zoll breiterem Stabeisen gemacht, bei dieses den Hieben Fläche entgegen setzt, sich nicht leicht zusammen schlägt und seiner Breitewegen im Mittelpunkt gut verbinden läßt. Wenn die Stäbe wo sie sich kreuzen, zur Hälfte ein gefeilt werden, so kann man das Ganze aus einem Stück machen. Der Arm welche die Scheibe hält ist einen Fuß lang und hat die Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen lange Seite die Strebe gegen den Druck macht, und aus dessen einer Spitze ein Ansatz durch den Mittelpunkt der Scheibe geht, die vorn durch eine Schraubenmutter befestigt wird. Die kurze Seite des Arms muß in eine Rinne passen, welche in einen starken Ständer eingestämmt wird; zwei eiserne Bolzen, welche oben und unten durch den Arm gehen, dienen dazu die Scheibe fest zu halten, so wie höher und niedriger zu stellen.

Eine solche Scheibe sollte auf keinem gut eingerichteten Fechtboden fehlen, denn recht gebraucht ist sie ein treffliches Mittel ungenau und sein schlagen zu lernen. Will man diesen Vortheil aber davon haben, so muss man streng darauf halten, daß die Klinger bloß in die Straße des Hiebes fährt, und dem Mittelpunkte ganz nahe kommt, ohne ihn zu berühren; am besten ist der Hieb wenn er durchaus kein Eisen faßt. Erst übe man die Hiebe einzeln und in Verbindung, dann aus den Deckungen als Nachhiebe und zuletzt Doppelhiebe und Finten.

So gut nun aber diese Übungen für die feinere Ausbildung eines Fechters sind, so wenig passend ist, nach meiner Ansicht, die Scheibe, um den Anfang daran zu machen und das ganze Fechten darauf zu gründen. Meine Gründe sind folgende.

Indem man in die Scheibe schlägt kann man eine Menge Fehler machen, als zu früh oder zu spät oder gar nicht heben, den Arm sinken lassen, in der scharfen Lage einen Winkel machen, zu schwer aufhauen u. s. w. Der Lehrer muss also doch immer dabei stehen, und kann von der Seite die Fehler nicht einmal so gut als von vorn wahrnehmen. Dann aber ist das genauer Treffen für den Anfänger auch viel zu schwer; man sei damit zufrieden, wenn er zuerst die Bewegung im Allgemeinen Rechteck Macht und nur allmählig führe man ihn zu dem ganz genauen Schlagen an, welches man, durch das oben erwähnte Vorlegen der Klinge, sehr gut bewirken kann. Außerdem aber ist für den Anfang schon darum das Luftschlagen dem Scheibenschlagen vorzuziehen, weil es die Fertigkeit des Gelenks bei weiten mehr befördert, indem dieses sich in der Luft nicht, wie durch die Berührung der Scheibe, stützen kann.

Die einzig mögliche Art wie eine große Fechtschule bestehen und im Gange der erhalten werden kann, ist die, in welcher das ganze Turnwesen sich bewegt, und die größten Turngemeinschaften bestehen; die gesellige, wo es jedem eine Freude ist, dass gründlich Erlernte wieder zu lehren. Wir denken uns die Entstehung einer Fechtschule auf folgende Weise. Der Turnmeister oder Turnwart, welche hier den Fechtmeister, im edelsten Sinne macht, sucht sich einen kleinen Stamm zu bilden, aus welchen er die Besten zu Einschlägern erwählt. Zu solchen kann man, wenn die Zahl der fechtlustigen und fähigen Turner groß ist, im Anfang jeden nehmen, der die Anfangsgründe gut weiß und kann und bis zu den Nachhieben gekommen ist; freilich müssen die Einschläger dann besondere Stunden haben, um selbst

fortzuschreitten. Ist die Schule aber einmal gegründet, so darf man nur ganz ausgebildete Fechter zu Einschlägern machen. Jeder von diesen kann in einer Stunde gut drei und nöthigen Falls auch vier Anfänger beschäftigen; sind daher erst drei Einschläger da, so können diese mit dem Lehrer schon zwölf Neue schlagen; dann aber wächst das Verhältniß sehr rasch und daher wird nie Mangel an Einschlägern entstehen, wenn auf die ersten nur besondere Sorgfalt verwendet wird. Der Beste der älteren Fechter, welcher in Abwesenheit des Meisters, die Uebungen leitet, und die Fechtern denen Einschlägern zutheilt ist Vorschläger, und wenn er auch im Stoßfechten der Beste ist, Vorfechter.

Zum Schlusse mag hier noch kurz die Einrichtung des hiesigen Fechtbodens beschrieben werde, woraus kleinere Turnanstalten dann leicht das für sie Passende finden werden. Im Spätherbste des Jahres 1812 wurde der Turnfechtboden eröffnet; einige Mitglieder des bis zu dieser Zeit hier bestandenen Fechtbodens für alle Stände, und unter diesen einige ältere Turner gaben die Einschläger ab. Der aber bald ausbrechende Freiheitskrieg störte das kaum begonnene Werk und lös'te die ganze Gesellschaft auf indem alle Einschläger und einschlagende Turner, bis auf drei oder vier der jüngsten, dem Rufe des Vaterlands folgten. Im Sommer des Jahres 1813 wurde daher das Werk von Neuem und mit lauter Anfängern begonnen, doch jetzt konnte nur für das nächste Beduerfniß gesorgt werden, denn von diesen zogen noch viele, sobald sie das gehöriger Alter reicht hatten in den Krieg. Im Jahre 1814 bildeten sich schon einige gute Fechter, aber fast alle diese entzog der Kriege im folgenden Jahre. In den beiden letzten Friedensjahren wurden die Uebungen desto eifriger und regelmäßiger betrieben, besonders da mehrere aus dem Kriege zurückgekehrte Turner wacker halfen, so daß wir jetzt dreißig Fechter zählen welche die Schule beendigt haben und sechzig Anfänger. Die Zahl derselben könnte doppelt so groß sein, wenn der beschränkte Raum mehrere anzunehmen gestattete. Die jetzige Einrichtung der Stunden ist folgende. Im Sommer sind die Morgenstunden von vier Wochentagen zum Hiebfechten bestimmt; von sechs bis sieben Uhr fechten die Geübtern, von sieben bis acht Uhr die Anfänger, jedoch jeder nur an zwei Tagen. Im Winter sind die gewöhnlichen Turntage, nämlich die Nachmittage der Mittwochen und Sonnabende dazu bestimmt. In der ersten Stunde Schlagen wieder die alten und in der zweiten die neuen Fechter. Da nun aber unser Saal, bei der spärlichsten Zumessung des Raumes, kaum neun Paar zugleich fassen kann; so mußte in diesem Winter eine zweite Stunde für Anfänger nach der ersten, also bei Licht, gehalten werden. Doch ist dies nur wie hier, im Nothfall und bei einer guten gleichmäßigen Beleuchtung und mit Anfängern, wo jeder weiß was der andere thut, anzurathen. In der ersten Stunde, wurde nur Gänge gemacht werden, können in diesem Raume von 52 Fuß Länge, jedoch nur höchstens acht Paare fechten.

Dies ist die einfache und treue Darstellung des Hiebfechtens wie es beim uns getrieben wird, nichts ist hier ausgestellt, was nicht reiflich geprüft und durch die Erfahrung bewährt ist. Eine möglichst vielseitige und freie Ausbildung, durch eine naturgemäßige Stufenfolge der Uebungen bewirkt, war die Aufgabe. Nur da kann diese vollständig gelöst werden, wo das Fechten sich wie hier, dem Turnwesen genau anschließt. Muthig und freudig greift der Turner das Werk an, leicht überwindet sein geübter Leib die Schwierigkeiten, welche sich ihm darbieten und an strenge Uebungen gewöhnt, folgt er gerne und willig dem unterweisenden Freunde. Aber die größte Freude erwächst ihm erst, nachdem Beendigung der Schule. Gar oft hat er sich schon mit den Gefährten in manchem Kampfe und vieler Wettuebung versucht, aber nun kommt noch das muntere Spiel der Waffen dazu, worin nicht selten der Kleine und minder Starke dem mächtigen Gegner überlegen ist. Gern übernimmt ein jeder Turner die Verpflichtung, seine Mitturner einzuschlagen und es ist ihm eine herrliche Belohnung, in einer Uebungen die, weiter bilden zu können, von denen er selbst vielleicht in vielen andern noch lernen kann und mit denen er nach Einem Ziele strebt. Lehren und Lernen wechseln hier stets mit einander ab und haben darum immer den Reiz des Neuen und Erfreulichen. – mögen, in diesen schwachen Zügen, recht viele den Geist des Turnwesens erkennen, der, weil der er rechte ist, immer derselbe bleiben wird.